

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943  
1940**

178 (31.7.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-77049](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-77049)



# Im Sturzflug mit der „Jolanthe“ auf Dover

## Diese schwarze Rauchwolken steigen nach dem Angriff aus dem Hafen auf

Von Kriegsberichterstatter Anton Müller

○ P. R., 31. Juli.

vollendete Tatsache stellen und den Vereinigten Staaten nebenbei militärische Stützpunkte auf dem südamerikanischen Kontinent sichern. So soll er, nach einer Meldung der argentinischen Zeitung „Bamporo“, dem Hafen von Bahia Blanca geordnet haben, um ihn in eine Flotten- und Flugzeugbasis zu verwandeln. Die überamerikanischen Staaten wehren sich gegen diese Pläne eines gemeinsamen Protectorats, errens, weil diese Probleme nach ihrer Ansicht noch nicht auf sind, und dann, weil sie fürchten, dadurch in Verbindungen mit Europa hineingezogen zu werden.

Nach spanischer Beurteilung sollten die Besichtigungen für den Fall, daß sie herausfallen werden, an diejenige Staaten fallen, zu denen sie aus geographischen und historischen Gründen gehören, so die Falklands-Inseln an Argentinien, die Britisch-Honduras an Guatemala, die Guayana-Kolonien an Venezuela und Brasilien, Jamaika an Kuba, die Clipperton-Inseln an Mexiko usw. Das würde, so sagt man hier, „eine logische Lösung“ sein, wenn man auch weiß, daß sich ihr große, wenn nicht unüberwindliche Widerstände entgegenstellen dürften. Schon hat, nach den Meldungen aus Bahia, die französische Regierung gegen die Vorhänge Jullis Front gemacht und die Rechtmäßigkeit ihrer amerikanischen Besichtigungen betont, die durch die Waffenstillstandseinkünfte mit Deutschland und Italien nicht in Widerspruch gegangenen.

Die diesjährige Zusammenkunft in Havanna steht unter dem Zeichen der nordamerikanischen Präsidentenwahl. Sie ist also in erster Linie politisch zu verstehen. Roosevelt braucht, um als erster den demokratischen Grundgedanken der amerikanischen Union zu brechen, daß ein Präsident nicht zum dritten Mal in das Weiße Haus einzutreten darf, einen außerordentlichen außerpolitischen Erfolg. Dieser Erfolg, den er seit Beginn des europäischen Konflikts mit allen diplomatischen und un diplomatischen Mitteln herbeizuführen trachtete, ist ihm bisher verweigert geblieben. Er sucht ihn, nachdem aus Ohiio zur Zeit noch als zu gefährlich ausfällt, in Südamerika, das endgültig wirtschaftlich und politisch eingekreist werden soll. Dieser Kampf der beiden amerikanischen Kontinente ist noch in vollem Gange, und seine Entscheidung wird für die Neuordnung der Welt von großer Bedeutung sein.

### Declaration von Havanna

○ Havanna, 31. Juli.

Die Konferenz der amerikanischen Außenminister nahm in der Vollendung am Montag eine Reihe von Entschlüsselungen an. Ein erstes Dokument ist die sogenannte „Declaration von Havanna“, die sich mit der vorübergehenden Veranlagung europäischer Kolonien in Amerika befaßt. Sie ist unter dem Vorzeichen der bekannten Argumentationen erklärt, daß, wenn Inseln oder Gebiete in Amerika, die jetzt im Besitz nichtamerikanischer Nationen sind, in die Gefahr geraten, Gegenstand von Gebietsaustausch oder Souveränitätswechsel zu werden, die amerikanischen Nationen „im Hinblick auf das dringende Gebot der kontinentalen Sicherheit“ und unter Berücksichtigung der Grundrechte dieser Gebiete unter bestimmten Bedingungen eine vorläufige Verwaltung einrichten können.

Der Vertreter Argentiniens gab zu Protokoll, daß diese Declaration sich nicht auf die Falklands-Inseln bezieht, da diese Inseln seit dem 18. März 1882 ein französisches Gebiet seien und zur argentinischen Souveränität gehören. Er stellte ferner fest, daß die Unterzeichnung dieser Entschlüsselung in keiner Weise die verfassungsmäßigen Befugnisse der argentinischen Regierung beeinträchtigt. Ein gleiches Vorbehalt machte der Vertreter Guatemalas hinsichtlich des Belize-Gebietes (Britisch-Honduras).

### Deutsches Seenotflugzeug beschossen

○ New York, 31. Juli.

Nach einer Associated-Press-Meldung aus London wurde ein deutsches Seenotflugzeug, dessen Piloten man zur Landung gezwungen hatte, in einen englischen Hafen eingeschleppt. Bei der Untersuchung des Flugzeuges habe es sich, so berichtet Associated Press, herausgestellt, daß es vollständig unbeschädigt und lediglich für Hospitalzwecke eingerichtet gewesen sei.

Die britischen Kriegesverbreder vom Schiffe Churchill und Duff Cooper haben sich nicht, die in der Genfer Konvention festgelegte Sicherheit und Unversehrtheit der Einfuhrungen des Roten Kreuzes einfach zu brechen. Für sie gilt internationales Recht, was auch die Tatsache beweist, daß schon mehrfach deutsche Seenotflugzeuge, die der Bergung verunglückter Flugzeugbesatzungen dienen und deutlich sichtbar mit dem Roten Kreuz kenntlich gemacht sind, von den Fliegern der Royal Air Force beschossen worden sind.

### Banditen rauben 108 000 Dollar

○ New York, 31. Juli.

Aus Ashburn Park (New Jersey) wird ein tolles Gangliertat gemeldet. Drei schwer bewaffnete Banditen überfielen am hellen Tage an einem der verkehrsreichsten Punkte der Stadt zwei Bankfilialen und raubten ihnen einen Betrag von 108 000 Dollar. Nach der Tat konnten die Verbrecher in einem bereitstehenden Kraftwagen entkommen.

In der ebenfalls im Staate New Jersey gelegenen Stadt Camden ereignete sich eine Reihe schwerer Explosionen, die vier Arbeiter getötet und 27 zum Teil lebensgefährlich verletzt wurden. Der Materialschaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

Die in der ganzen Welt bekannte französische Sekjournalistin Tabouis ist in New York eingetroffen. Am gleichen Tage kamen zwei Transporte mit Plutonium-Erprobungen in den Vereinigten Staaten an.

Stief und frohig werden meine Finger, die das Maschinenfeuer im Festland schreibend umflammern. Denn in einer Höhe von 5000 Meter fliegt unsere Sturmgruppe gegen den Feind. Ein dichter Morgendunst trennt die schlafende Erde von unseren Maschinen. In der geordneten Staffeln der Küste entgegenzischen. Nur das glühende Licht eines Nachhubs oder eines Stumpels, in denen sich die ersten Strahlen der Morgenröte spiegeln, blinzelt zu uns herauf. Eine weite Schleiße fliegt unsere Gruppe über der französischen Küste, bevor die ersten Messerschmitt-Jäger von unten durch den Dunstschleier stoßen und fieberig über unsere Staffeln gleiten, einmal links und einmal rechts, einmal oben und einmal unten.

Mit tiefer und beherrschter Stimme, die auf den Flugneuling angenehm beruhigend wirkt, gibt der Flugzeugführer seinem Sockenschützen Befehl: Links vom uns der Kanal, in der Ferne die englische Küste. Nun fliegt sie unter uns, die flimmernde, blau-violette Wasserfläche des Kanals, die sich im Morgenwind kräuselt. Wenige Minuten später schiebt sich eine buntpartierte Fläche fruchtbarer Felder unter uns: England. Der Tommy dort unten schläft wohl noch. Kein Windstausenflug blüht zwischen den Feldern auf, keine schwarze Wolke verrät den Flakbeschuß, und keine feindliche Maschine nimmt uns an.

„Achtung, gleich flürzen wir“, erlängt die ruhige Stimme des Flugzeugführers, „fertig!“ gebe ich Befehl. Mit beiden Händen wird das Gerüst des Maschinenrumpfes umfaßt. Die Flügel werden gegen die Bodenverbrüngen gestemmt, dann noch einen Blick auf die Fallschirmgurt und zu dem Notgitter dort oben, denn man ziehen muß, um die Kabine abzuwerfen. Nun aber drückt es mich wie mit Zentnerschwerkeln auf den Sitz der Maschine. Einige Sekunden lang senkt sich ein schwarzer Schleier vor die Augen. Die Sturzmaschine ist abgelenkt. Der gefährlichste Augenblick des ganzen Angriffs.

Nun bietet unsere Maschine ihren ganzen verwundbaren Rumpf den englischen Flakgeschüssen, die aus allen Kalibern das Feuer eröffnen haben. Wie schwarze Mattentupfen hängen die Detonationswolken der Flakgeschosse unter uns. Doch die englische Flak schießt schlecht. Wir tie-

fen keine Zeit, die Geschütze zu richten. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf sie der Angriff unserer Sturzmaschinen, die aus der blendenden Sonne des Ostens auf den Hafen von Dover flürzten.

Diese schwarze Rauchwolken steigen im Hafenbecken von Dover auf, das in seiner ganzen Breite zu meinen Füßen liegt, während der Flugzeugführer unsere „Jolanthe“ über den Kanal heimwärts lenkt.

Über den Kreiselbellen der englischen Küstenturme die deutschen und englischen Jäger im wilden Luftkampf. Rechts über dem Kanal geht eine Maschine im Stiefeln nach unten. Jetzt muß sie aufpassen und auf dem Wasserpiegel perlmuttert. Doch wenige Meter über dem „Bach“ fängt sich die Maschine, zieht eine Schleiße und hält schmerzende auf unsere Sturz-Bomber zu. Die aberndenenden Tropfen des Flugzeuges, das sich wie der Blitz meinem Bedeckend nähert, veratmen mir eine Nationalität: „Links hinter uns ein englischer Jäger“, rufe ich dem Flugzeugführer zu. „Wie?“ Ich habe wohl zu laut geschrien. Ein wenig ruhiger wiederhole ich meine Warnung. Unsere Maschine legt sich auf die Seite. Mit einem Griff ist die Spritze entstickert, und schon jagt ein erster Feuerzweig der antreibenden Spirale entgegen. Ihr Angriff kam zu spät. Im Wurmsbereich der deutschen Küstenbatterien dreht der flinke Jäger ab und strebt dem quälenden Hafen von Dover zu.

Noch kennen wir fest, auf dem Seemilieu, nicht den ganzen Umfang der Erlöse dieses Sturzflugzeuges auf den englischen Küstenbatterien. Aber was ich unter unserer Maschine aus beobachten konnte, gibt mir die Gewissheit, daß bei diesem Angriff keine Arbeit geleistet worden ist. Schmelze Maschinen unserer Staffeln sind von diesem Voranschlag in England zurückgeführt. Während uniprimar Lebden unter Staffelhund, seine heimgekehrten Besatzungen, wie, wie immer, der Reihe nach einzeln zu beprüfen.

### Britischer 10 000-Tonnen-Kreuzer versenkt

#### Deutsche Sturzverbände greifen Dover mit Erfolg an - Vier Schiffe mit 32 000 T. schwer getroffen - Fünfzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen

○ Berlin, 30. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt:

Deutsche Sturzverbände greifen den Hafen von Dover an. Vier dort liegende Schiffe mit einem Gesamtinhalt von 32 000 Bruttoregistertonnen wurden so schwer getroffen, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

Bei diesen Angriffen kam es zu heftigen Luftkämpfen mit feindlichen Jagdverbänden, in deren Verlauf zwölf britische Flugzeuge vom Typ Spittire und drei vom Typ Hurricane sowie drei eigene abgeschossen wurden.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung im Kanal und an der englischen Küste gelang es ferner, einen Kreuzer von etwa 10 000 Tonnen und ein Handelschiff von 1000 T. zu versenken, ein weiteres Handelschiff schwer zu beschädigen.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht zum 30. Juli in Nord- und Westengland ein. Mit ihren Bomben trafen sie ausschließlich nichtmilitärische Ziele. Es wurden in Düssel-dorf fünf Häuser stark beschädigt. Entstandene Dachschäden konnten durch Einleichen des Luftschutzes rasch gelöscht werden. Bei London

am Main wurden zwei Wohnhäuser schwer, zwei andere leicht beschädigt.

Geleitflug mit Bomben belegt

○ Nam, 31. Juli.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: In der vergangenen Nacht haben zahlreiche Formationen unserer Luftwaffe wiederholt einen feindlichen Geleitflug im Ägäischen Mittelmeer, der von Kriegsschiffen, darunter einem Flugzeugträger, begleitet war, mit Bomben belegt. Verschiedene Einheiten sind schwer getroffen worden. Ein Schiff wurde in Brand gesetzt.

Im Verlaufe eines Luftkampfes zwischen unseren Bombern und feindlichen Jägern, die von dem Flugzeugträger angehängen waren, ist ein feindliches Flugzeug abgeschossen worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Ostafrika ist unsere Besetzung von Kurnat verstärkt worden, wobei eine ganze feindliche Versorgungsstation mit Proviant, Waffen und Munition abgebrannt wurde. Der Hafen von Uden ist wirksam mit Bomben belegt worden, und ein Schiff hat einen Volltreffer erlitten.

### 342 Güterzüge mit je 60 Waggons

#### In drei Tagen 318 000 Tonnen für England bestimmte Ware versenkt

○ Berlin, 31. Juli.

Deutsche U-Boote und Flugzeuge führen Schläge auf Schläge gegen die Flotte Englands, gegen die Rüstungszentren und Hafenanlagen der Insel. Tag für Tag werden wertvolle Waren, Lebensmittel aus Uebersee, an denen in den Städten des Landes bereits Mangel herrscht, können die empfindlichste Lücke nicht mehr schließen.

Wenn man bedenkt, daß die Wehrmächte noch nicht zum Hauptanschlag gegen England ausgeholt haben, so gewinnen die Wehrmachtsberichte über die empfindlichen Tonnageverluste besondere Bedeutung. Da seien wir zum Beispiel:

am 26. Juli von 63 000 BRT, am 27. Juli „ 97 298 BRT, am 28. Juli „ 60 000 BRT.

für England verlorengegangenen Schiffsräume.

Ueberlegen wir: Die Registrieronne entspricht einer Größe von 2,88 Kubikmeter, und ist von Bruttoregistertonnen die Rede, so meint man damit die Vermessung des gesamten

Schiffsräume einschließlich der Maschinen, Wohn- und Betriebsräume. Zieht man das Gewicht der Besatzung, der Maschinen, der Betriebs- und Proviantvorräte ab und rechnet man außerdem die notwendigen Ladewissensräume als Ladefreien Raum so findet man, daß die Ladefähigkeit eines Schiffes etwa 140 Prozent der Brutto-Registertonnage beträgt. Ein Schiff von 1000 BRT. kann also etwa 1400 Tonnen Ware verladen.

Unter Jagdabdeckung dieser Werte würde die Vernichtung feindlicher oder dem Feinde dienbarer Tonnage in den drei erwähnten Tagen neben dem Verlust der wertvollen Schiffe die Versenkung von 318 000 Tonnen Ware bedeuten.

Zum Landtransport dieser Mengen wären 342 Güterzüge von etwa je 60 Waggons nötig, wobei die Ladefähigkeit jedes Waggons nur fünfzig Tonnen angenommen würde. Man stelle sich diese riesigen Güterzüge vor, und man wird wissen, in welchem Verhältnis die großmächtigen Reben der feindlichen britischen Führerschaft zur wirklichen Kraftreserve des „geflügelten Löwen“ steht!

### „Wozu benutzen Sie die Zeitung?“

#### Duff Cooper schickt „junge anziehende Frauen“ von Haus zu Haus

○ Berlin, 31. Juli.

Wir haben es schon immer gewußt, daß Duff Cooper einfach unbegreifbar ist; aber jede neue Meldung, die über ihn und seine „Wagnisse“ zu uns gelangt, macht ihn nur noch kostbarer. So berichtet jetzt „Daily Express“, das Informationsministerium schickte neben den Ausfragern, die die Leute nach ihrer Meinung über die Rationierung fragten, auch Ausfragerninnen herum, die sich über die Popularität der Zeitungen informieren sollen. „Junge, anziehende Frauen“ gingen von Haus zu Haus und fragten die Hausfrauen, was ihnen in den Zeitungen am besten gefiele. So fragte z. B. die Dame des Ministeriums: „Lies Sie die Zeitung aufmerksam oder nur flüchtig? Lesen Sie jetzt mehr als vor dem Krieg? Haben Sie eine Vorliebe für besondere Artikel? Lesen Sie den lustigen Teil? Werden Sie den Anzeigenteil und die eingehenden Briefe vermissen, wenn diese nicht mehr erscheinen würden usw.“

Es würde uns leid tun, wenn diesen jungen anziehenden Frauen und Abgesandten Duff Coopers der Frage nach ausgehen sollte, noch ehe sie von den englischen Frauen vor die Tür gesetzt werden. Dem vorzuziehen, erlauben wir uns, — Kanakere, die wir find — den hübschen Damen noch einige Fragen in Reize zu nennen: Können Sie überhaupt lesen? Wenn ja, warum? Lesen Sie die Zeitung am liebsten vorher? Gehen Sie Duff Cooper, mehr oder weniger, an? Glauben Sie, daß die Reben britischer Minister in die Wägen gehören? Werden Sie Duff Cooper vermissen, wenn er nicht mehr erscheinen würde? Benutzen Sie die Zeitung auch zu anderen Zwecken? Wenn ja, wozu?

Sollten die bewanderten Damen des „Frage-Ministeriums“ doch noch in Verlegenheit kommen, find wir zu weiteren Vorschlägen gern bereit, denn, wie gesagt, wir haben eine Dankeschuld an Duff Cooper abzutragen.

Der französische Ministerrat hat einen Geleitsentwurf angenommen, der die Schaffung eines Staatsgerichtshofes für französische Kriegsgesundheitsverbrechen vorsieht.

Der französische Minister für Industrieproduktion und Arbeit kündigte an, daß der private Kraftwagenverkehr in Frankreich wegen Benzinmangels völlig eingestellt werde. Frankreich habe fast überhaupt kein Benzin mehr und fast keine Kohlen.

Aus Gibraltar wird gemeldet, daß zahlreiche Artilleristen der englischen Flakbatterien „wegen unmitelbaren unethischen Verhaltens“ bei dem letzten Luftangriff vor das Kriegsgericht gestellt worden sind.

Einer amtlichen Meldung zufolge hat das rumänische Innenministerium sämtliche jüdischen Beamten entlassen.

Bei der Aufdeckung des Spionageringes in Japan find zahlreiche weitere britische Staatsangehörige als Spione festgenommen worden. Wir weiter bekannt wird, stehen in Japan 200 Banken und Klubs, ferner 810 Schulen und Kirchen unter britischem Einfluß.

Der französische Ministerrat hat einen Geleitsentwurf angenommen, der die Schaffung eines Staatsgerichtshofes für französische Kriegsgesundheitsverbrechen vorsieht.

Der französische Minister für Industrieproduktion und Arbeit kündigte an, daß der private Kraftwagenverkehr in Frankreich wegen Benzinmangels völlig eingestellt werde. Frankreich habe fast überhaupt kein Benzin mehr und fast keine Kohlen.

Aus Gibraltar wird gemeldet, daß zahlreiche Artilleristen der englischen Flakbatterien „wegen unmitelbaren unethischen Verhaltens“ bei dem letzten Luftangriff vor das Kriegsgericht gestellt worden sind.

Einer amtlichen Meldung zufolge hat das rumänische Innenministerium sämtliche jüdischen Beamten entlassen.

Bei der Aufdeckung des Spionageringes in Japan find zahlreiche weitere britische Staatsangehörige als Spione festgenommen worden. Wir weiter bekannt wird, stehen in Japan 200 Banken und Klubs, ferner 810 Schulen und Kirchen unter britischem Einfluß.

# Grenzvolk in Obhut der Partei

## Der Großeinsatz der NSDAP. für die rückgeführten Volksgenossen

### Selbstverständliche Pflicht

Unter der unendlichen Fülle von Kriegsaufgaben und von Problemen, die der Krieg aufstößt, ist die Arbeit in unermüdlicher, vorantreibender Arbeit meißerte, ragt als größte Aufgabe die Rückführung der Volksgenossen aus den rückgeführten Grenzgebieten im Westen leuchtend heraus. Die Volkführung und die Volkserziehung ist gerade in Not-, Kampf- und Opferzeiten für die NSDAP eine so eigene und selbstverständliche Pflicht, daß von den Leistungen nicht viel Worte gemacht werden. Was aber die Partei dank ihrer Tatkraft, dem Eifer und dem Willen der Räumung der Gebiete, bei der täglichen Betreuung der Hunderttausende in den Bergungsgauen, bei der Sicherstellung aller Werte der geräumten Zone, im Einverständnis zwischen den Bannern und Batterien und schließlich bei der Organisation der glücklichen Heimkehr, in die für Jahrhunderte unzugängliche Heimat vollbracht, soll und unablässig gefordert werden, zumal von dieser ersten Tat der NSDAP, bisher aus verständlichen und durch den Krieg bedingten Gründen noch nichts oder nur wenig in der Öffentlichkeit verlautete.

### Fünf Uhr morgens

Die Journalistenfahrt der Reichspresse, die unter Leitung von Reichsamtseiler W. A. Henning, begann am Morgen des 20. Juli in Koblenz mit einer Begrüßung durch den stellvertretenden Gauleiter des Gaues Koblenz-Trier, Neumann, der einen Einblick in die gewaltigen Schwierigkeiten gab, die zur Räumung der Gebiete im September vorigen Jahres notwendig waren. Während die betreffenden Gebiete jenseits der Grenze in Frankreich mit brutaler Rücksichtslosigkeit gegenüber der Bevölkerung geräumt wurden, waren auf deutscher Seite alle Vorbereitungen früh genug getroffen worden. Aus politischen Gründen durfte die Zivilbevölkerung vor dem Krieg in keiner Weise in ihre Rückkehr bei der Räumung eingemischt werden — eine Vorkehrungsmaßnahme, die dazu beitragen mußte, die geregelte Durchführung der Evakuierung hart zu erleichtern. Die zweite Schwierigkeit war die Kürze der Zeit, die für die Räumung zur Verfügung stand. Hinzu kamen noch die Lage des Gebietes an der Hauptkampflinie selbst und die geringe Zahl der zur Räumung dienenden Transportmittel und Fahrzeuge, denn gleichzeitig mußte die militärische Sicherung der Westfront des Heeres um das Maß vollkommen, zog an jenem 4. September vorigen Jahres, an dem um 5 Uhr früh der Marschbefehl für die Räumung erging wurde, noch ein schweres Unwetter herauf. Ein Stromerregen ließ die Abtransporte jenseitig auf offenen Lattwegen, die die Organisation der Evakuierung, vor sich. Sonderezüge fanden nur für Kranke und Gebrechliche bereit. In fünf bis sechsstündiger Fahrt mußten mehrere hunderttausend Volksgenossen vom Oberrhein, von der Mosel und aus Baden 600 000 laarpflichtige Menschen mit ihrer notwendigen Habe hinaus in den Schutz des Reiches. Sie jagen nicht aus, eine neue Heimat zu suchen; und mit ihrem Eifer leisteten sie ihren Beitrag für die ewige Sicherung des ihnen vom Schicksal zugewiesenen herrlichen Südtiens des Reiches.

### Allen Belastungsproben gewachsen

Die Arbeit der Partei geleitete die Rückgeführten von der ersten Stunde an, da der Räumungsbefehl gegeben wurde. Es war keine dankbare Aufgabe, Menschen fast mit Gewalt in wenigen Stunden aus ihrem Lebenskreis herauszureißen, um sie in Sicherheit zu bringen. Überall aber waren helfende Hände, überall half die Partei, von den Gausleitern gewiesen, vom persönlichen Einsatz der verantwortlichen Männer in Gau und Kreisen geführt und angeleitet. Mit der gleichen Bereitschaft fanden die Frauen und Männer der Partei in den Bergungsgaueilen wie in den Bergungsgauen, nur bedacht, alle Hilfe zu leisten, die menschlichmöglich war. Tage und Nächte rasten die Räder. Manzia Tage und noch länger zogen die Gespanne der Bauern planmäßig ihre Straßen nach den Verladebahnhöfen. Ein bis Jagen, die zunächst Frauen und Kinder mitbrachten, verlorsten die Frauen der Partei Mütter und Kinder. Schon vorher hatte die NSDAP-Volkshilfe in geräumten Gebieten in Begleitung von NS-Schwämmern und Regionalpartei über 2000 schwangere Mütter in Mutterheimen, Krankenhäusern und Entbindungshäusern in verschiedenen Gauen des Reiches untergebracht. Großzügig wurde gehalten, wo zu helfen war. So hat der NSDAP-Sanitätsdienst allein 50 000 Evakuierte versorgt, Säuglingsnahrung, Medikamente und Sterilisationsmittel wurden ausbezogen; Tücher, Handtücher wurden ausbezogen; Tücher, Handtücher, Wolldecken usw. wurden verteilt. Durch Kaiserlautern liefen alle 98 Sonderzüge neben den unerschöpflichen Lastzügen und Dampfwagen. 625 000 Evakuierte wurden ausgegeben. Bedarf es weiterer Zahlen, um die Arbeit der Partei zu beleuchten?

Die Bevölkerung der evakuierten Gebiete aber zeigte sich allen Belastungsproben gewachsen und bewies eine schlechthin vorbildliche Haltung. Überall verstand sie die Notwendigkeit der durchzuführenden Räumungsmaßnahmen und fand sich — wenn es auch

Auf Einladung der Reichspressstelle der NSDAP, führten — wie wir bereits berichteten — 35 Schriftleiter der führenden Presse des ganzen Reiches, unter ihnen auch ein Schriftleiter des NS-Gauverlages W. J. E. M. S., eine dreitägige Fahrt durch die westlichen Reichsländer durch, die sie durch die evakuierten Gebiete unserer westlichen Gaus führte. Die Fülle großer Erlebnisse bei den treuesten unserer Volksgenossen auf vorgezeichnetem Posten im Reich und die hervorragende Kriegslleistung der NSDAP, zu schildern und zu würdigen, soll die Aufgabe unseres Artikels sein.

### Bergungsgaue ersetzen die Heimat

Nach während der Bevölkerung der evakuierten Gebiete in großen Zügen abwärts waren in den für sie vorgesehenen Bergungsgauen Tausende von Händen bereits fleißig, um alles für die reibungslose Aufnahme vorzubereiten. Die Amtswörter der NSDAP in den Bergungsgauen werden mit Eifer an die Tage zu rücken, an denen Hunderttausende von Rückgeführten aus der Pfalz, von der Saar, vom Oberrhein und von der Mosel in ihren Gauen untergebracht werden müssen. Der gesamte Apparat der NSDAP, arbeitete in dieser Zeit Tag und Nacht. Mit der NSDAP standen in dieser Front der Hilfsbereitschaft die Politischen Leiter, die Bergungsbehörde, die NS-Frauenstaffel, das DAK und all die anderen Organisationen, die stets bei der Hand sind, wenn es gilt, dring-

### lische Maßnahmen durchzuführen.

In dem Zusammenleben von Menschen in grundbesitzender Gegenden des Deutschen Reiches, findet sich die nationalsozialistische Volksgemeinschaft auf das Schönste erweisen. Es ist natürlich nicht immer leicht, sich zu verstehen, wenn man aus so verschiedenen Gebieten kommt, wie etwa der Saarpfalz und der Thüringer. Aber aus einer warmen, fröhlichen Kameradschaft kommt, in der Trauben und Schilfröhre in Fülle reifen, der hat ein anderes Temperament und andere Wohnheiten als der hille Bewohner des schönen, aber schlichten und klimatisch rauhen Thüringer Berg- und Waldlandes. Und doch gab es überall mit ganz wenigen Ausnahmen einen guten Zusammenhang. Die Größe der Zeit und die vorangegangene politische Erziehung aller Deutschen liehen eine Aktion gelingen, die von Anfang an vor den denkbar größten Schwierigkeiten stand. Die überwältigende Mehrheit der Gastgeber und der Gäste überwand — alle Unbequemlichkeiten und Opfer durch das Verständnis für diesen Krieg und machte sich das Leben so leicht wie möglich.

### Allen Wünschen wird entsprochen

Die zur Betreuung der Gäste getroffenen Maßnahmen bewährten sich außerordentlich. Scharfsten ermahnten es, die Aus- und Abgänge der Evakuierten bis hinunter zu den Ortsgruppen zu verfolgen. Auf diese Weise gelang es, Nachrichten über den Verbleib von Rückgeführten genau und schnellstens zu beantworten. Die gleichzeitig errichteten Betreuungsstellen trugen wesentlich zur Verhütung der Zurückgebliebenen bei. Der allgemeine Wohnungsmangel in verschiedenen Teilen der Bergungsgaue hatte zur Folge, daß zu Beginn Härten nicht immer sofort ausgeglichen werden konnten. Wo sich jedoch Mängel zeigten, wurde überall bald durch die betreffende Gau- oder Kreisleitung Abhilfe geschaffen. Smerhalb der Bergungsgaue und auch der Gaus sind zahlreiche Umzugsbewilligungen vorgenommen worden, um den Wünschen der Evakuierten weitestgehend zu entsprechen. Der Drang der Evakuierten, die zum Teil unter der Preisgabe von Hab und Gut und unter Heim-

wech hart zu leiden hatten, ging immer wieder dahin, einen eigenen Haushalt zu führen. In weitgehendem Maße wurde diesen Wünschen Rechnung getragen, allerdings konnten nicht alle diesbezüglichen Wünsche Erfüllung finden. Eine Fülle von Problemen galt es zu bewältigen, müßten doch auch Kleider, Schuhe und Lebensmittel zur Verfügung gestellt werden. Aber zum Glück bereitete die Unterstützung von Unterführern anfänglich Schwierigkeiten. Eine Aktion zur Bergung der Wäsche in den freigekommenen Gebieten wurde durchgeführt. Natürlich meisterte in den Bergungsgaueilen alles, den Gärten den Auenhalt so angenehm wie möglich zu machen. Dafür zeugen eine Unzahl von Briefen an anderen Bergungsgaueilen. Am 10. März 1940, dem Tage des Anfangs der Operationen im Westen, begann der zweite Abschnitt einer war kürzer, aber um so härteren Bewährungsprobe für den Gau Baden, als die Franzosen mit der Reichs-

### Das ist grausamstes Mittelalter

### Bestialische Ermordung eines deutschen Fliegers durch französische Zivilisten

Von Kriegsberichterstatter Siegfried Kappe  
O. P. A., 30. Juli.

Mehr als einmal haben deutsche Soldaten in französischen und belgischen Städten und Dörfern beobachtet können, daß kleine Kinder, die oft noch nicht einmal die Schule besucht, mit verdächtigem Linsen und Furcht die „Boches“ anblickten. Das Märchen von den abschadlichen Kobolden hat sich wiederholt im Welt hinausbreiten versucht. Wenn ihr das schließlich doch nicht gelang, so ist das insbesondere mit dem korrekten Austritt des deutschen Soldaten zu danken. Dennoch hat die Giftigkeit der Alliierten unausgeheures Unheil angeheftet. Die „Ketter“ der Demokratie und Zivilisation, die der Welt die Humanität gegen das germanische Barbaratium erhalten sollte, werden heute als die größten Verbrecher aller Zeiten gebrandmarkt. Was deutsche Kriegsgesangene berichtet haben, weist ein lo großes Licht auf die „menschlichen Jüden“ in französischen Gefangenenlagern, daß sich jeder Kommentator erübrigt.

Wie er berichtet, ist der Flugzeugführer vor ihm abgeprungen und hat die Erde unerschrocken erreicht. Nach der Auslage des Bordfunfers ist er nämlich nach der Landung weitergelaufen. Da französische Zivilbevölkerung, vor allem viele Flüchtlinge, den Luftkampf beobachtet haben, muß angenommen werden, daß ebenso wie auf den verletzten Bordfunfer sich auch auf den Flugzeugführer eine wilde Meute dieser verirrten und verheißten Bande gestürzt hat. Die Verwundungen des Flugzeugführers, die seinen Tod herbeigeführt haben, sind eindeutig durch Einwirkungen verursacht worden, wie sie in gleicher bestialischer Form in Polen bei der Ermordung der Volksdeutschen angewandt wurden — mit Knütteln und Steinen ist dieser deutsche Flugzeugführer erschlagen worden. Die Leiche hat man dann noch ausgeraubt.

### Eine der grausamsten Taten, die in Frankreich an deutschen Fliegern begangen wurden, konnte erst jetzt durch einen Zufall aufgedeckt werden.

Deutsche Soldaten fanden in der Nähe eines abgeleiteten deutschen Flugzeuges das Grab eines Fliegers. Der tote wies zurichtbare Verletzungen auf.

Bis zur Auffindung des Grabes rechnete der Verband damit, daß sich der Flugzeugführer in französischer Gefangenschaft befände, da der Bordfunfer bei dem gleichen Luftkampf abgeprungen war, in Gefangenschaft geriet und später von deutschen Truppen befreit wurde. Der Bordfunfer, der beim Bergung beide Beine brach und hilflos auf dem Boden liegen blieb, wurde von herbeiliegenden französischen Zivilisten trotz seiner schweren Verletzungen mit Knütteln erschlagen, getötet und verblutet. Er hat dann das Grab von vorrückenden deutschen Truppen aus seiner qualvollen Lage befreit zu werden.

Wir erinnern uns an die Hexenverbrennungen, an die Folterungen des Mittelalters. Wir denken an das hoffnungslose Wort von der „Grande Nation“, in die Bräuen von der „Menschlichkeit“, der „Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit“, wir wissen aber jetzt die Heufelle von den nackten Lasten zu untercheiden. Graumächtige Mittelalter — so lauten die Urteile deutscher Gelehrter über ihre Behandlung in Frankreich. So sieht die Wahrheit über die französische „Zivilisation“ aus.

Jehn Tage nach dem Beginn der deutschen Westoffensive, am 20. Mai, fand der Luftkampf in der Nähe von Spa in Belgien statt. Sechs feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, eine deutsche Flugzeugabteilung mußte ausweichen. Aus unermesslichen Höhen wurden heraus, angetrieben von süßlichen und demotivierend französischen Sägern, hat an ihr französische Zivilbevölkerung ihre niedrigsten Instinkte ausgelebt, während in Deutschland zur gleichen Zeit gelangene Feindflieger mit befürchten Vorfällen behaftet wurden. Wenn aber jetzt die Schuldigen an diesen Verbrechen der Welt bekannt werden, sollte es uns nicht wundern, wenn eine gewisse demokratische Welt wieder über den deutschen Barbaratium jammert.

lung einzelner Orte am Oberrhein begannen. Im Anschluß an die Befreiung der unverteidigten Stadt Kastell am 20. Mai wurden die ersten Ausweichmaßnahmen begonnen. Einzelne Stadtteile und andere Orte wurden ganz oder teilweise geräumt. In diesen Teilen des Gaus Baden war die marischfähige Bevölkerung bis dahin zurückgeblieben, um erst bei unmittelbarer Bedrohung durch Einwirkung feindlicher Waffen die Heimat zu verlassen. Die Räumung ging ruhig und planvoll vor sich. Auch in der Stunde größter Gefahr beharrte die Bevölkerung hier eine Haltung, die den höchsten Erwartungen gerecht wurde.

Durch das Zusammenleben der Volksgenossen verschiedener Gaus in den Bergungsgaueilen Thüringens, Südhannovers, Braunschweigs, der Harzregion, Ostmark, Schwabens und Württembergs sowie des ostmärkischen Gaus Brandenburg an und neue Bande menschlicher Gemeinschaft bis zur ersten Freundschaft entstanden, die diesen Krieg überdauern werden. Sie sind für alle Beteiligten ein lebendiger Beweis dafür, daß ein gemeinsames Ideal alle Augenblicklichen Opfer überwindet.

### Millionenwerte am Westwall erhalten

Als Hunderttausende wandern mußten, weil die Mündungen französischer Kanonen auf ihre Städte, ihre Arbeitsplätze gerichtet waren, wurde das Land diesseits und jenseits der Grenze zur Zone des Schweigens. Mit langer Sorge fragten sich die Evakuierten, was nun aus ihrem Sohl aus ihren Feldern würde. Allein in der Saarpfalz betraffen sich im geräumten Gebiet 21 500 landwirtschaftliche Betriebe über 0,5 Hektar mit rund 90 000 Hektar Ackerfläche. Noch während der Rückführung der Zivilbevölkerung legte sofort auch hier die Arbeit der Partei und des Reichsamtseiles ein, die zusammen mit der Wehrmacht die dringendste Aufgabe löste: die Bergung des wertvollen riesigen Viehbestandes. Über 9000 Pferde, 56 000 Stück Rindvieh, 70 000 Schweine, 37 000 Ziegen, 14 000 Schafe und zahllose Bienenstöcke mußten geborgen werden. Tag und Nacht waren die Kommandos unterwegs, um diese Arbeit durchzuführen. Gewiß gab es in Einzelfällen Verluste, wenn Tiere, die bei der Räumung von den Besitzern freigelassen wurden, auf Wägen gerieten. Im großen waren sie jedoch kaum gefährdet, als für normalen Großtransporten. In den Bergungsgaueilen wurde dann die Tiere aufgestellt und die Verteilung auf die verschiedenen Betriebe vorgenommen oder ihr Verkauf durchgeführt. Der Erlös wurde auf ein Sonderkonto überwiesen und sichergestellt.

### Die Bergung der Ernte

Es war Ende September. Die Scheunen waren gefüllt. Auf den Feldern aber stand noch die Herbsternte. Ihre Bergung legte den gleichen verzweifeltsten Gemeinschaftsakt aus. Freiwillige Erntehelfer aus allen Kreisen, SA, Arbeitsdienst und unsere Soldaten pafften an. Unter den Augen des Feindes und trotz ungünstiger Wetterlage konnten die Erträge von nicht weniger als 90 000 Hektar Ackerland geborgen werden. 30 000 Tonnen Getreide, 30 000 Tonnen Stroh und Heu, 42 000 Tonnen Kartoffeln und 4000 Zentner Tabak wurden unter Verantwortung der Landesgemeinschaft — also wiederum der Partei — geborgen und so Millionenwerte dem Reiche gerettet. Von überragender Wichtigkeit aber war not allem die Erhaltung der wichtigen Weinberge längs der Saar und der Mosel, die für einen so wichtigen Teil der evakuierten Bevölkerung Lebenserwerb bedeuten. So mußten die Winzer aus den Bergungsgaueilen wieder zurückgeführt werden, da im anderen Falle die Weinberge für die nächsten sieben bis acht Jahre ertraglos geblieben wären. So konnte auch fast die gesamte Weinerte des Weinbaugbietes der Weintraube geborgen und die Weinberge instandgehalten werden. Insgesamt waren 3000 Mann jüdische Erntehelfer, summt aus den Reiben der Partei, und 5000 Mann der Wehrkommandos zur Ernteburgung in zusammen 400 000 Arbeitstagen eingesetzt. (Fortsetzung folgt)

Druck und Verlag NS-Gauverlag W. J. E. M. S., Zweigabteilung Emden, Verlagsleiter Hans Vogt. Stellvertreter des Hauptverlegers, stellvertretend verantwortlich für Heimat und Kultur, ist Hans Vogt. Jeder vom Druck, zugleich verantwortlich für Inhalt und Form Friedrich Hein, alle in Emden. Berliner Schriftleitung Hans Vogt, Berlin.

Beamtentlicher Anzeigenleiter: Paul Schön, Emden. Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 20 für alle Zusagen gültig.



### Familiennachrichten

Ihre Vermählung geben bekannt

**Heinrich Höfss**  
**Helene Höfss, geb. Baitoor**

Leer, Alleestraße 27.

Gleichzeitig danken wir für die uns  
ermiejenen Aufmerksamkeiten.



Klostermoor, Simonswolde, d. 30. Juli 1940.

Wir erhielten von seinem Oberleutnant  
aus Frankreich die schmerzliche Nach-  
richt, daß mein heißgeliebter Mann, mein  
hoffnungsvoller Sohn, Schwiegersohn,  
unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der  
Gefreite

### Hinrich van Westen

im fast vollendeten 26. Lebensjahre am 16. Juni sein  
junges Leben für Führer, Volk und Vaterland gegeben  
hat.

In tiefem Schmerz  
**Helene van Westen, geb. Thieben**  
**Fenja van Westen, Witwe**  
**Helene Thieben, Witwe**  
nebst allen Angehörigen.

Die Trauerfeier findet statt am Sonntag, dem  
4. August 1940, um 14 Uhr in der Kirche zu Simons-  
wolde.  
Diese Anzeige gilt gleichzeitig als Einladung.

Leer, den 30. Juli 1940.

### Nachruf.

Am 28. Juli 1940 starb im 52. Lebensjahre unser  
lieber Berufskamerad, der

Zollsekretär

### Johannes Müller

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse von 1914,  
des Verwundetenabzeichens u. anderer Auszeichnungen.

Er war ein pflichttreuer Beamter und ein guter  
Kamerad. Von seiner 20jährigen Dienstzeit bei der  
Verwaltung hat er 7 Jahre dem Hauptzollamt angehört.  
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Im Namen der Gefolgschaft  
König,  
Vorsteher des Hauptzollamts.

Beenhufen, 29. Juli 1940.  
Heute entfiel nach kurzer  
heftiger Krankheit im  
Kreisrankenhaus zu Leer  
unser lieber Sohn und  
Bruder

### Hinrich

im Alter von 10 Monaten.

In tiefer Trauer

**Hinrich Biedschmidt,**  
3. St. Wehrmacht,  
und Frau  
**Berta, geb. Jansen,**  
nebst Kindern und  
Angehörigen.

Die Beerdigung findet  
am Freitag, dem 2. Juli,  
um 15 Uhr in Reeremoor  
statt. Treffpunkt um 14.30  
Uhr Bahnhofsübergang Reer-  
moor.

### Vorbeugen!

ist besser als durch mangel-  
haften Stuhlkanal unpassig-  
lich zu sein. Dr. Burghards  
Becken wirken angenehm.  
Drogerie Alts, Drogerie  
Droff, Drogerie Jähner,  
Drogerie Lorenzen, Drog.  
zum Apfelsboom.

### Tivoli- Lichtspiele

Heute (Mittwoch)  
und morgen (Donnerstag)

### Die Puppentheater

Musikalisches Lustspiel  
Darsteller: Magda Schneider,  
Wolf Albach-Reddy, Paul  
Hörbiger, Adele Sandrock.  
Die neueste Wochenschau  
Jugendl. haben keinen Zutritt

### Heute nachmittag Kinder-Vorstellung

Anfang 3 Uhr  
**Pat und Patachon**  
schlagen sich durch

### Donnerstag/Freitag

### Fischausgabe



Zur Verteilung gelangen

### Kod- Karbonaden-Fisch

(Kons.-Kabeljau o. K., Ostsee-Dampfer-Dorsch o. K.)

### Räucherfisch

### Beenhufen

### Parteierversammlung

am Sonnabend, dem 3. August 1940, 8 Uhr abends, bei dem  
Parteigenossen Nottinghaus.

Es spricht Kreisobmann Luften.

Die Mitglieder sind eingeladen.  
Erscheinen der Parteigenossen ist Pflicht.

### Lutherische Kirchengemeinde Loga

### Die Hebung der Kirchensteuer

für das 2. Vierteljahr 1940/41 sowie der rückständigen Steuern  
findet am Donnerstag, dem 1. und Freitag, dem 2. August, von  
9-11 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr in der Pastorei (Kon-  
firmandensaal) statt.

Die alten Steuerzettel sind vorzulegen. Ueberweisungen auf  
Konto 81 835 bei der Kreis- und Stadtparlatsee Leer.

Der Kirchenvorstand.

### Stellen-Angebote

### Für ein Verenderungsatelier wird eine tüchtige Schneidermeisterin als Direktrice

möglichst per 1. Oktober, wenn nicht eher möglich, gesucht.  
Es bietet sich für eine tüchtige Kraft, die auch dem um-  
fangreichen Personal vorstehen kann und die gewandte  
Umgangsformen hat, angenehme Dauerstellung.

Bewerbungen mit Angabe von Referenzen unter E 3591  
an die D.Z., Emden.

Zu möglichst baldigem Eintritt suche ich einen strebsamen

### kaufm. Angestellten

Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehalts-  
ansprüchen erbeten.

**Georg Ennen, Lebensmittelgroßhandlung**  
Emden

Gesucht auf sofort für landw.  
Haushalt ein junges

### Mädchen

oder Pflichtjahrmädchen bei  
Familienanstoß und Gehalt.  
Zu erfragen unter Nr. 743  
bei der D.Z., Emden.

Suche auf sofort oder später

### jugen Mann

für alle vorf. Arbeiten.  
**Wäcker Joh. Saathoff,**  
**Nordseebad Nordbernen,**  
**Friedrichstraße 33, Ruf 311.**

Zum 1. August

**Aushilfe**  
oder junges Mädchen für die  
ganzen Tage gesucht.  
Leer, Brunnstraße 10.

Suche für die Morgenstunden

### Hausgehilfin

**Frau H. Wisklager,**  
Leer, Adolf-Hitler-Straße 45.

Gesucht zu sofort oder später  
erfahren, nette  
**Hausgehilfin.**  
**Frau Schwere,**  
Leer, Bergmannstraße 26.

Eine zuverlässige

### Hausgehilfin

nicht unter 16 Jahren, gesucht.  
**Frau Johann Meyer,**  
Biechhandlung, Badeschule 1, D.  
Ferntuf Wehrhaudersee 73.

Suche auf sofort eine

### Hausgehilfin

**Frau L. Brauer,**  
Lebensmittel,  
Seisfelde/Leer, Fernruf 2225.

### Stellen-Gesuche

Suche zu sofort leichte  
**Beihätigkeit**  
gleich welcher Art, auch als  
Bote oder Kassierer. Zu er-  
fragen bei der D.Z., Leer.

### Vermischtes

Abhanden gekommen ein ein-  
jähriges, schwarzbuntes  
**Mähd**  
Dörmarle 590. **Diethoff**  
Sauterfel bei Terborg.

### Woggen

zum Sichten zu vergeben.  
**Nademacher, Logabirum.**

### Notwendige Änderungen von Anzeigentexten

müssen wir uns vorbehalten, um  
den bestehenden Vorschriften und  
Anordnungen zu entsprechen. Wir  
bitten um Ihr Verständnis, wenn  
wir Änderungen vornehmen,  
die den Sinn der Anzeige nicht  
entstellen. Rückfragen können in  
den meisten Fällen wegen der  
Kürze der Zeit nicht mehr ge-  
halten werden, wenn der Er-  
scheinungstag kurzfristig festgelegt  
ist. **Diseielfische Tageszeitung.**

Auch im Kriege hat das Ringen der  
Wissenschaft und Technik um neue Er-  
kenntnisse und Gesetze keine Stunde ge-  
ruht. So ist heute die Atomenergie, diese  
alle Wunder und Schrecken umschließen-  
de Kraft, kein Traum mehr, sondern Wirk-  
lichkeit auf der ersten Stufe einer gewalti-  
gen Entwicklung. In dem Niemandland  
zwischen Traum und Wirklichkeit hat Hans

# DOMINIK

mit den Augen des Dichters und dem  
Wissen des Physikers schon auf manches  
Zukunftsziel gewiesen, das heute bereits  
vor dem Augenblick steht, da aus Planung  
die Tat wird. Sein neuer Zukunfts-Roman

## Treibstoff NR

weist in spannender Handlung auf ein  
Strahlmetall, das der Luftfahrt unbegrenzte  
Wege öffnet. Unzählige Dominik-Freunde  
warten schon lange auf diesen Roman.  
Er beginnt heute im neuesten Heft der

# WOCHEN

Überall für 40 Pfg.

### Amtliche Bekanntmachungen

## Erzeugerpreise für Obst und Gemüse

Im Einvernehmen mit den Preisbildungsstellen Oldenburg  
und Bremen werden für die Zeit vom 27. 7. 1940 bis 2. 8. 1940  
folgende Erzeugerhöchstpreise festgelegt:

	Erzeugerpreis (Bezirksabgabe- teilpreis)	Erzeugerpreis Abgabe an den Einzelhändler
Himbeeren	—,38	—,42
Johannisbeeren	—,15	—,17
Stachelbeeren, reif	—,16	—,18
Sauerfischchen	—,26	—,29
Schattenmorellen	—,29	—,32
Blumenkohl, Größe I, über 180 mm Ser	—,24	—,26
Blumenkohl, Gr. II, über 150 mm 12er	—,22	—,24
Blumenkohl, Gr. III, über 120 mm 15er	—,20	—,22
Erbsen, Gartens	—,15	—,17
Erbsen, Feld-	—,09	—,10
Eisapfeln, je Bund 7 Stück	—,09	—,10
Einlegegurken 9-12 cm	—,12	—,13
Einlegegurken 12-15 cm	—,10	—,11
Einlegegurken 15-18 cm	—,07	—,08
Grüne Bohnen	—,12	—,13
Grüne Bohnen	—,08	—,09
Grüne Bohnen	—,06	—,07
Kohlrabi, mindestens 8 cm Ø	—,05	—,06
Kohlrabi, mindestens 5 cm Ø	—,05	—,06
Kopfsalat, Freiland A	—,04	—,05
Kopfsalat, Freiland B	—,04	—,05
Möhren ohne Laub	—,07	—,08
Rhabarber, grün	—,05	—,06
Rhabarber, grün	—,09	—,10
Rhabarber, grün	—,06	—,07
Reis, je Bünd 6-10 cm Ø	—,08	—,09
Rettich	—,08	—,09
Rettich, je Bünd 6-10 cm Ø	—,03	—,03,3
Schnittlauch je Bund	—,07	—,08
Spitzkohl, gepust	—,26	—,29
Lomaten A, Freib.	—,17	—,19
Freiburgkohl II	—,14	—,15
Freiburgkohl I	—,14	—,15
Freiburgkohl	—,04	—,05
Freiburgkohl	—,07	—,08

Die Preise gelten in RM, je 50 kg oder 100 Stück.  
Beim Verkauf vom Erzeuger an den Verbraucher darf der  
Preis bei Gemüse nicht mehr als 40% und bei Obst nicht mehr  
als 30% über Bezirksabgabestellenpreis liegen.

Leer, den 29. Juli 1940.  
Der Regierungspräsident. — Preisüberwachungsstelle. —

### Zuteilung auf Futtermittelscheine

Die bisherigen Futtermittelscheine für Pferde werden mit  
dem 1. 8. 1940 für ungültig erklärt. An nichtlandwirtschaftliche  
Tierhalter werden auf Abschnitt 1 des neuen Futtermittelscheines  
für das Wirtschaftsjahr 1940/41 je Pferd bis zu 210 kg Pferde-  
futter für die Versorgung im Monat August 1940 abgegeben.  
Leer, den 30. Juli 1940.

Ernährungsamt des Kreises Leer Abt. B.

### Sprechtag

am Freitag, 2. August, in Dikum, Gasthof Bruhns, von 9 bis  
12 Uhr, in Dikumverlaar, Gasthof Pantow, von 13.30 bis  
16.30 Uhr.

Leer, den 31. Juli 1940.

**Finanzamt Weener.**



# Aus Gau und Provinz

mann von hier in den Ehestand. Aus dieser Ehe sind neun Kinder hervorgegangen. Ein Sohn war in Braunschweig verheiratet und ist dort vor einigen Jahren tödlich verunglückt. Ein Sohn kam im Kindesalter. Sieben Kinder sind noch jetzt am Leben. Einer, der noch ziemlich jung ist, war über 40 Jahre in den Wäldern des Hain und Heide als Förster tätig.

**Hilflos.** Aus Odland wurde Aderland. Die ausgedehnten Heideflächen in der heiligen Gegend verjüngten immer mehr. Während man in früheren Jahren große Heideflächen noch bei jeder Ortschaft vorfand, muß man heute weitere Wege machen, um man Heideflächen antrifft. Anstelle der Heideflächen sieht man jetzt Kornfelder, Ackerland, Wiesen und Weiden.

**Collinghoff.** Gute Roggenente. Ein Zeichen, daß die Roggenente einen guten Ertrag verspricht, ist, daß hier viele Halme mit zwei bis drei Ähren gefunden werden. Der Landwirt W. fand von diesen schon mehrere auf seinen Ackerfeldern. Gestern fand er einen Halme mit vier vollständig ausgewachsenen Ähren.

## Papenburg

**Erholungsbedürftige Kinder.** In etwa vierhundert Tagen sollen von der RSB-Kreisamtsleitung rd. 150 erholungsbedürftige schulpflichtige Kinder aus dem Kreise Wülfenbörge in vier Wochen in die Gauen Bonnern, Sögen und Thüringen geschickt werden. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder rechtzeitig bei den örtlichen RSB-Dienststellen anzumelden. — Aus Wülfenbörge führen gestern vierzig Kinder zur Erholung nach Bad Sachsa im Harz.

**Wülfenbörge. Steuerterminale.** Am 5. August ist folgende Steuern fällig: Am 5. August: Von der Zeit vom 16.-31. Juli einbehaltenes Lohnsteuer, Kriegssteuer, Wehrsteuer und erparter Lohnsteuer. Ferner die für die erste Zulassung noch nicht abgeführten Beträge, Anmeldung der Lohnsteuer, Kriegssteuer und erparter Lohnsteuer für Juli. Am 10. August: Umfahsteueranmeldungen und -voranmeldungen für Juli durch Wollschläger, deren steuerpflichtiger Umsatz im Kalenderjahr 1939 den Betrag von 50.000 Reichsmark überschritten hat. Ferner Vermögenssteuerzahlungen nach dem letzten Vermögensverzeichnis, 1. Teilbetrag der Aufbringungsumlage 1940 nach dem letzten Vermögensverzeichnis, 20. August: Wülfenbörge der in der ersten Auguhalft einbehaltenen Lohnsteuer, des Kriegsteuernsatzes, der Wehrsteuer und der erparter Lohnsteuer.

Geschäftliches, außer Verantwortung der Schriftleitung.

## Cepo-Tinktur

**gehört in Ihre Haus-Apotheke!** Warum? Weil Sie immer ein zuverlässiges und rasch wirkendes Heilmittel zur Hand haben müssen. Denn keine Verletzungen, wie sie durch Schüsse, Stöße, Risse, Wunden und dergleichen verursacht werden, kommen ja im täglichen Leben so oft vor! Und alle, auch kleine, offene Wunden sind der Gefahr der Infektion durch Bakterien ausgesetzt. Deshalb soll man auch geringfügig erscheinende Verletzungen nicht unbeachtet lassen, sondern sie rechtzeitig mit Cepo-Tinktur desinfizieren. Cepo-Tinktur, die in allen Apotheken und Drogerien in Flaschen zu fünfminütigen Pfennigen und in handlichen Zupfäßchen zu neunminütigen Pfennigen erhältlich ist, wirkt genau so desinfizierend wie Jod-Tinktur und zuzi eine unermüdete Wundheilung hervor. Sie hat weiterhin die angenehme Eigenschaft, keine Krusten in der Wunde zu hinterlassen. Auch kann sie von der Haut leicht abgewaschen werden.

## Das Gasthaus zur guten Hoffnung

Roman von Wilfried Wroos

Copyright by Georg Westermann, Braunschweig

### 19 Fortsetzung.

Anni aber denkt an ein anständiges Schlafzimmer, damit man nicht länger auf Stroß zu liegen braucht. Ah, wenn Klaus doch nur wirklich gute Gefühle machen wollte, das ist ihr geheimes Wunsch.

In den nächsten Monaten heißt es auch weiterhin zu sein, daß beide ihren Wunsch in Erfüllung gehen lassen sollen. Klaus legt allerlei Rechnungen ab, und der Hauptmann a. D. von Tappelskirch hat Klaus sogar die Provision erhöht und ihm Espen bewilligt.

Und sein Sündel mit den Düngelein, den Futtermitteln und den Feuerungsmaterialien macht sich seit dem Herbst besser als im Frühjahr. Und als es in diesem Jahr auf Weihnachten zugeht, darf man auch mit dem Umsatz im Kramladen zufrieden sein.

Daher kann man in diesem Jahr hier in dem alten Wülfenbörge ein recht frohes Weihnachtsfest feiern. Kein Gerichtsvollzieher im fuchsbraunen Mantel kommt, um in die Lederschuhe zu greifen, und Anni braucht am Festabend nicht dahinter bei ihrem Bruder Kalli in der Schäferbeobachtung am knisternden Herdfeuer zu sitzen. O nein! Sie hat ihre Mutter und ihren Bruder Reinhold mit seiner Weib herkommen lassen, die haben sogar Zimmer in der „Klausen Wirtschaft“. Und abends, als es dunkel, schwingt Klaus sich auf seine Kladderlatsche und holt vom Pfingstbäumchen ein Glas Gebot mit dem Weihnachtsstärken — für neun Personen, denn sein Sohn Gerd macht sich vorläufig noch nichts aus Karpien. Aber den Tannenbaum mit den vielen Lichtern schaut er mit großen Augen an, als seine Oma mit ihm auf dem Arm dicht herantritt, und kann sich gar nicht auf daran setzen.

O ja, es ist ein frohes Fest! So eins hat

**Waldmühle verlor ihre Flügel.** Infolge Altersschwäche hat die schöne alte Mühle Woldts, die immer das Wahrzeichen dieses Ortes war, auch ihre letzten beiden Flügel verloren.

**Welterlebe. Ernennung.** Der Dozent Dr. Erich Ries, ein geborener Welterleber, wurde zum Reichserziehungsminister zum außerordentlichen Professor an der Universität Leipzig ernannt. Er wirkte bisher als vertretender Direktor des Zoologischen Instituts und Museums der Universität Münster.

**Andorf. Bemerkenswerter Junge.** Hier heißt ein Bauer zwei Sauen, die er einmal aus Viehhaltung kaufte, da sie Kreuzungen aus hannoverschem Landfischweil und Wildbeere sind. Die Tiere zeigen deutlich an ihrem schmalen Körperbau und auch an ihrer dunkleren Farbe ihre Abstammung. Von dem neuen Wurf dieser Sauen sind nun einige Tiere wieder geteilt, zeigen also die Zeichnung der Frühlingsg.

## Verdunfelungszeit von 21.33 bis 5.12 Uhr.

**Hamburg. Dieb sprang aus dem Fenster.** Der dreißig Jahre alte Wilm Mangel, der fortwährend Diebstehlsdelikte und Betrübungen ausführt und sich verschiedene Namen ausgedacht hat, wurde festgenommen. Bei der Festnahme sprang er aus dem Fenster des dritten Stockwerkes. Er wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

**Magdeburg. Gefängnis für politische Krakeeler.** Das Sondergericht in Magdeburg verurteilte den 28 Jahre alten Alfred Stolpmann, der in betrunkenem Zustand in übler Weise einen Wehrmachtangehörigen angepöbelte und das Berufsdiplom in unverdächtigter Weise herabgelassen, zu acht Monaten Gefängnis. — Der 39 Jahre alte Richard Wollschläger, der wegen lauten Singens zur Ordnung gefahren wurde, zeigte sich als der typische Krakeeler, der aus seiner Wollschlägert

## Kampf den Rabenvögeln in Ostfriesland

Beträchtliche Schäden durch die Feinde des Niederwildes

Bekanntermaßen sind die Rabenvögel, besonders Krähen und Elstern, arge Feinde der Niederjagd und rauben nicht selten den Bauern die Hühnerküken vom Hofe weg.

Die in Ostfriesland vorkommenden Rabenvögel: Eichelhäher, Elster, Dohle, Saatkrähe, Rabenkrähe und Nebelkrähe gehören sämtlich zu den „nichtigjagdbaren“ Tieren, das heißt sie sind nicht „Wild“ im Sinne des Reichsjagdgesetzes. Deshalb befehlt sich auch das Reichsnaturfuggesetz mit ihnen. Nach § 15 der Verordnung vom 18. März 1936 gehören die vorgenannten Rabenvögel mit Ausnahme der Dohle zu den „ungefährlichen“ Arten. Sie können also mit Ausnahme der Dohle während des ganzen Jahres von den Jagdausübungsberechtigten mit der Schußwaffe erlegt werden. Dagegen darf ihnen nicht mit Leim, Schlingen, Tellereisen, Fischleisen, Schlag- und Jagnehen usw. nachgestellt werden. Der Kreisjagdmeister kann das Auslegen von Giftködern anordnen, das aber in den letzten beiden Jahren aus gewissen Gründen unterblieben ist. Um so mehr ist es im Interesse der Hege und der Verminderung von Verlusten in den Hühnerbeständen der Bauern

und Gefährlichkeit, die ihn mit aller Welt zerfallen liehen, nicht nur die Vögel beim Jagen, sondern auch führende Männer der Partei und des Staates herabliege. Neunzehn Verurteilungen nach dem Gesetz waren bereits auf seinem Konto, jetzt wurde er zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

**Oden. Hausverwalter reitete Blödeheim insassen.** Als mehrere Insassen des Wälfenbörge mit Wasser aus dem nahen Fleet behaftigt waren, erlitt ein an Krämpfen lebender junger Mann in plötzlichen Anfall, kürzte in das Fleet und ging unter. Auf die Hilfe der Umstehenden eilte der Hausverwalter herbei und sprang in voller Kleidung dem Verunglückten nach. Nach mehrmaligem Untertauchen gelang es ihm, den durch den Grund liegenden Insassen zu fassen und an Land zu bringen. Wiederbelebungsversuche hatten nach längerer Zeit Erfolg.

**Wederle. Schwächliche Kinder erhalten Soldäder.** Schwächliche Schulkinder der Volksschulen erhalten in den großen Ferien Soldäder von der RSB. Angef. 35 bis 40 Kinder erhalten zweimal in der Woche ihr Bad. Unter der Aufsicht der RSB-Schwester werden die vom Arzt verordneten Bäder durchgeführt. Frauen der Jugendgruppe helfen der RSB-Schwester dabei. Nach dem Bade müssen die Kinder warm eingepackt eine halbe Stunde im Bett liegen. Sinterher vorsehen sie alle mit gutem Appetit ihre mitgebrachte Milch und Butterdote.

**Neuhaus. Schöne Ehrung durch 3 M. Führerinnen.** Der Collingbörger Feinherd Schöne wurde dieser Tage wieder in seiner Heimat Neuhaus. Bei einem Besuch der schönen Jugendherberge ertheilte die im Sommerlager vereinigten Führerinnen aus dem W. A. L. unter der Leitung der großen Heimatkinder mit Volksliedern und übertrafen ihn am Nachmittag mit einer großen Heidebesende, wobei sie ein feines Lied von den Weiden im Walde sangen. Heinrich Schöne dankte ihnen diese Aufmerksamkeit mit humorvollen Erzählungen aus seinem Leben.

zu wünschen, daß die deutsche Jägerschaft jede sich bietende Gelegenheit benützt, um diese Räuber für zu halten.

Beträchtliche Hinweise, auch aus Kreisen der Landwirtschaft, deuten darauf hin, daß sie wieder frech werden. Ausgerottet sollen und können sie nicht werden, dafür sind sie auch zu schlau. Dasselbe gilt ebenfalls für die Bekämpfung von Füchsen und Hasen. Diese Räuber haben in den letzten Jahren erheblich an Zahl zugenommen. Die Klagen über Hühnerverluste wollen nicht verstummen.

Zur Erzielung eines guten Einvernehmens zwischen Grundeigentümern und Jagdpächtern, die aufeinander angewiesen sind, ist es auch erforderlich, daß die Bekämpfung des Raubwildes nicht vernachlässigt wird. Daß die Arbeit schwerer und das Jagden in der Nähe der Wälder und Moore immer schlechter werden, ist zum großen Teil auf das Überhandnehmen dieser Schädlinge zurückzuführen. Es ist daher von allettingem Vorteil, wenn die deutsche Jägerschaft unseres Bezirks mehr als bisher mit den erlaubten Mitteln gegen die Feinde des Niederwildes vorgeht.

## Urlaub und Luftschiffgesellschaft

**Volksgeossen, denkt vor Antritt einer Urlaubsreise daran, daß die Luftschiffgesellschaft bei etwaigen Luftunfällen auch über die Haftung im Falle eines Unfalls in der Höhe der Deckungsbeiträge nachzudenken muß. Unterliegt die Deckungsbeiträge durch, daß ihr Eimer mit Wasser voller zur Brandstiftung bereitsteht. Teilt dem Luftschiffwart Beginn und Dauer einer Reise sowie die Urlaubsansicht mit, damit dieser in der Lage ist, auch bei etwaigen Schäden schnellstens zu benachrichtigen. Es empfiehlt sich auch, dem Luftschiffwart die Wohnungs- oder Gauschiffadresse auszufüllen, damit er bei Wohnungsbränden die sofortige Brandbekämpfung durchführen kann. Diejenigen Volksgenossen, die als Selbstschiffkäfte herangezogen sind, sorgen für Vertretung.**

## Norden

**W. Luft. Sportprüfung bestanden.** Die Nordener Willi Ahrens, Audi Bruns, Friedrich Engeltes, Adolf Kleinnes und Werner Wuhle haben die Prüfung an der Reichsflugpost bestanden.

**Nordener. Ein Kleinhummer.** Dem Kleinhummer ist ein Hammer ins Bein gegangen, der ein Gewicht von 4 1/2 Pfund hatte.

## Aurich

**St. Grobejahn. Neunzig Jahre alt.** Am 27. August feierte der heilige Einwohner von Grobejahn, Wilhelm, seinen 90. Geburtstag. Wilhelm hat fast sein ganzes Leben lang auf heiligen Schiffen den schweren Beruf eines Binnenjägers ausgeübt. Er nimmt am Tagesgeschäft noch regen Anteil. Mögen ihm noch viele Jahre in Gesundheit beschieden sein!

**Widdels-Dierloo. Landverkauf.** Von lemer in der heiligen Ortschaft gelegenen Landstelle verkaufte Kreisrichter Kemnitz in Gelle ein Grundstück zur Größe von gut 57 Ar an den Bauern Jark Reinhold aus dem Ortsteil Hahlefeld. Das Landstück ist vom Käufer bereits übernommen worden.

**Mooslage. Mit 75 Jahren noch im Amt.** Gestern feierte der Lehrer im Ruhestand Becker seinen 75. Geburtstag. Für eingetragene Kameraden ist er für die Dauer des Krieges eingepfunden und ist jetzt wieder als Erzieher tätig.

**Münchebo. Vorsicht beim Kirchengesängen!** Die Sauerkrähen sind triff und werden jetzt überall geerntet, und zwar vielfach von größeren Zuzügen. Beim Blühen soll man die nötige Vorsicht nicht außer acht lassen, denn die Kräfte und Zweige des Kirchengesängen brechen, ohne daß vorher Knackerstücke die Gefahr anzeigen. Kirlich erlitt der Sohn Hermann des heiligen Einwohners M. G. beim Herabfallen aus einem Kirchturm einen Armbruch, so daß er sich gleich in ärztliche Behandlung begeben mußte, da außerdem das Schultergelenk ausgetrennt war.

## Esens

**Wolberg. Beförderung.** Der Gefreite Heinrich Schmidt wurde zum Obergefreiten befördert.

**Dornum. Bestandene Prüfung.** Hermann Welterhoff, Sohn des Zimmermeisters Welterhoff von hier, bestand an der Staatsbauschule Oldenburg i. O. die Prüfung im Hofbau.

**Westeraccum. Hohes Alter.** Am 27. Juli konnte unter Mitbürger Heinrich Janßen seinen 82. Geburtstag feiern. Der überall beliebte Süßler, der aus Geesemert gebürtig ist, erntet sich einer guten Gesundheit.

straken herumknattern. Doch da flattert eine Postkarte ins Haus, abgehandelt aus Wolberg. Herr Ebeling möchte sich an einem der nächsten Tage zwecks mündlicher Klärung dort einfinden und seinen Provisionsvertrag mitbringen.

„Was hat denn das zu bedeuten, Vätten?“  
Anni blüht auch auf die Karte. „Das ist ja eine ganz andere Unterdrückung“, erwidert sie. „Dies hier heißt doch nie und nimmer Tappelskirch. Und deinen Vertrag sollst du mitbringen?“ Klaus, was mag da los sein?

Eine Stunde später schwingt sich Klaus auf sein Motorrad und knattert nach Wolberg. Zwei Stunden später ist er schon wieder zurück, und mit seiner Vertretung für die landwirtschaftlichen Maschinen der Firma Fellen und Tillmann ist es aus und vorbei.

Was Klaus seiner Anni berichtet, ist alles andere als erfreulich. Nein, Herr Hauptmann ist nicht mehr da, der hat gestern morgen in einem Ferngespräch nach Eilen dem Direktor den ganzen Kram vor die Füße geworfen und um seine sofortige Entlassung gebeten. Man hätte nämlich einen Herrn aus Eilen auf die Bahn gestellt und nach Wolberg geschickt, um dort einmal nach dem Rechten zu sehen. An der Klärung war man mit der Jahresbilanz der Rotenburger Niederlage nicht zufrieden, es war dem neuen Herrn Direktor wohl nicht genug überflüssig, den der vorjährige Rechnungsabstich aufweisen konnte. Dieser Herr von Tappelskirch war zu großzügig, nicht Kaufmann genug, seinen gar nicht daran zu denken, daß die Hauptkasse in allem ein festes Profil für die Klärungsgeldung zu sein hatte. Gehaltsabbaue, das große Modewort dieser Zeit, sollte als erstes vorgenommen werden, angefangen bei dem Herrn Generalvertreter selber. Und gleichzeitig eine erhebliche Provisionsenkung für die Vertreter! Espen sollten überhaupt nicht mehr in Frage kommen.

„Was ist das?“ fragt Anni empört. „Solltest du nun also Maschinen verkaufen und dir die Nase wischen?“ Was halt du denn daraufhin diesem Lohn- und Gehaltsdrücker gelag?

„Ich hab' den Kerl doch gar nicht gesehen, Vätten“, grinst Klaus. „Als ich das hörte, habe ich mir schnell die Reispfropfen — drei und einhundert Mark und acht Groschen — im Kontor auszulegen lassen. Habe meinen Vertrag dagegen und gebeten, diesem Herrn aus Eilen zu bestellen, wenn der Herr Hauptmann nicht mehr da wäre, wollte ich auch nicht mehr länger für die Firma tätig sein. Und nach machte ich, daß ich aus der Tür kam... Und, ja selber, Vätten“, fragt Klaus, „sollte ich mir das bieten lassen von dem?“

„Nein, nein“, entgegnet Anni, „das könnte dem Bruder wohl so passen. Solltest in diesem Jahresfest womöglich noch morgens bis abends auf der Landstraße liegen, in Wind und Wetter und fürs erste für nichts, bloß weil dir die schon erhaltenen Espen, die Inlossen für das Motorradfahren, nicht zuleihen?“

„Das dachte ich mir gleich, Vätten. Aber was nun?“  
„Es fällt sich eben nicht ändern“, sagt Anni und blüht gedankenvoll nach morgens bis abends auf der Landstraße liegen, in Wind und Wetter und fürs erste für nichts, bloß weil dir die schon erhaltenen Espen, die Inlossen für das Motorradfahren, nicht zuleihen?“

„Das dachte ich mir gleich, Vätten. Aber was nun?“  
„Es fällt sich eben nicht ändern“, sagt Anni und blüht gedankenvoll nach morgens bis abends auf der Landstraße liegen, in Wind und Wetter und fürs erste für nichts, bloß weil dir die schon erhaltenen Espen, die Inlossen für das Motorradfahren, nicht zuleihen?“

„Das dachte ich mir gleich, Vätten. Aber was nun?“  
„Es fällt sich eben nicht ändern“, sagt Anni und blüht gedankenvoll nach morgens bis abends auf der Landstraße liegen, in Wind und Wetter und fürs erste für nichts, bloß weil dir die schon erhaltenen Espen, die Inlossen für das Motorradfahren, nicht zuleihen?“

# Das unheimliche Telegramm

Von Richard Curinger

Am Freitagabend gab es in der Stadt, in der ich erziehe, was hier erzählt wird, drei: ein abgelesenes Damenlied, das letzten abend Bürgerliche ausnahm, ein sogenanntes Altertumslied aus dem — vom sechzigsten Lebensjahre — übriggebliebene Junggeheile sich der Pflege überließen; und das Spittel, ein Altersheim für Vermittelte und Verwaiste, aber auch für die sich zur Ruhe legen wollten. Sie wählten sich durch eine Abgabe ab, brachten meist ein paar Möbel mit, konnten sich bescheiden leisten, lösten sonst aber den Haushalt auf. Die Ordnung schrieb das Köchle vor, Eintracht und Frieden zu verbürgen, überließ dem Einzelnen im übrigen seinen Stundenplan. Wer mochte, trug die gemeinsame Tracht, für die Männer den Hut und die Kappen; für die Weibchen eine Sonde nach altüberkommenem Schnitt. Aber auch ohne solche Titulatur nahmen die beschaulichen Wesen bald gewisse Zuge an, daß sie jedes Kind erkannte. Ob sie nun im Sonnenlicht auf einer Bank der Anlage hockten, oder zu zwoien und zu dreien, durch verzwogene Gassen schliefen; sorglos, ohne Haß und Arg, leiteten sie den Lebenslauf, fast wie einen Sonntagabend. Sie zwieselten blühte noch ein kleines Bild auf; Weibchen und Männlein fand sich zusammen, und schliefen zu guter Letzt den Bund des Vertrauens und Befahrens.

Eins nun von diesen alten Weibchen trat eines Morgens in den Hof, ihr Köchlein Wäldchen unterem Arm, in der Hand, sie zu blicken. Da war ihr, als hätte jemand sie an, und da sie die Stirn hob, gemahnte sie, daß etwas vorgefallen sei, das augenscheinlich sie betrefte. Es handelte nämlich, wie augenscheinlich, wohl von einem der Mitbewohner zwischen Todbogen und Werte, und alle äugten nach ihr um. Das verzerrte sie denn so, daß sie wie eine behaftete Sängerin ihr Herz unter dem Wäldchen schützte. Unruhig, was sie erzählten habe, wartete sie wieder einen Schritt, noch eine Frage, fand sich nur, wie traumgebannt, vor einer Gasse von Gehalten, durch die sie Espiesuren laufen sollte. Sehr nämlich rief man ihren Namen.

Nein, nicht wahr, man rief ihn nicht; er murmelte sich nur von Mund zu Mund, und die Klagen wanderten mit, und die Köpfe auf den Säulen, und die Finger, Hand um Hand, frohen mit ihr ein Zeichen zu machen. Weil sie sich aber nicht rührte, noch regte und zu klüfften den Mut nicht fand, schritt nun vom Todbogen her durch das Spittel — mit einer großen, schwarzen Tasche und etwas Weibchen in der Hand — der Mann auf sie zu, der sie gerufen. Und es war, für ruhige Sinne, niemand schlummeres als der Briefbote, und was er brachte, gar nichts ließ als ein gewöhnliches Telegramm.

Das Weibchen aber blieb wie taub, stampfte ihr Finger an den Leib und wollte durchaus nicht gemeint sein. Sie habe niemand auf der Welt. Sie nehme fremde Sachen nicht an. Ihr Köchle niemand ein Telegramm.

Sie lagte das nicht; sie wich nur zurück, mit ihrem Arm und einer Schen, daß der Bote zu ruhen anfang, Gift sei das nicht. Weibchen ist nur, Abhandlung. An dem Namen sei doch wohl kein Zweifel. Daß an dem Namen kein Zweifel sei, wie an der ganzen Anschrift nicht, hatte der

Wörner schon festgehalten. Das Weibchen aber sperrte sich, weil es denn gar nicht aufstehen wollte, verlor der Mann zuletzt die Geduld, sagte: „Tut damit, was Ihr wollt!“ und legte ihm das papieren Ding zur Hand ins Wäldchen. Hebräisch grüßte er: „Guten Tag!“ Irisch ließ den Schnaubst und ging ein Haus weiter.

Nun ist richtig, daß die Alte seit Jahren keine Post empfangen; nicht eine Karte, keinen Brief, kein Wäldchen, nicht einmal die Zeitung. So mochte sie erschrocken sein; zumal sie, so weit die Erinnerung reichte, nie ein Telegramm empfangen. Sie wußte nur, das bedeutet Tod, beides Schicksal und Katastrophe. — Und da brach es schon auf sie herein, hätte sie auf ihr Reiten Leben und verdurrt seinen Frieden!

Zunächst gab es Verdruß und Stuß. Weil nämlich niemand zugreifen wollte, als das Ding im Köchlein lag, griff gleich ein Dugend Finger zu; was sie denn doch unverzüglich fand! So blieb ihr, ob sie es auch verschmerzen, nichts anderes, als ihre Siebenhaken samt der Briefschlüssel aufzupacken.

Damit aber begann nun das Leid. In ihrem Köchlein angekommen, schob die Frau den Ringel vor und verhängte das Schlüsselloch. Dann lauchte sie, zog die Vorhängen zu und näherte sich voll leiser Vorwitz dem Stuhl, worauf das Köchlein stand. Darin lag das Telegramm. Sie begann, es zu umfieren, lauchte das Papier nicht an, schlich aber um den Tisch

## Der bittere Narr

Die Königin Elisabeth von England hatte, wie alle Fürstlichkeiten ihrer Zeit, auch einen Hofnarren namens Vace, der ein sehr geistreicher Kopf war und wegen der ungeschickten Wahrscheinlichkeit, die er seiner Herrin und ihrem Hof als der „Bittere Narr“ genannt wurde.

Als ihn ein Hüßling einmal fragte: „Warum spielt Ihr denn nur den Narren?“ erwiderte Vace: „Wir handeln wohl beide aus einem Grunde: aus Mangel. Ihr aus Mangel an Verstand, ich aus Mangel an Geld.“

Nachdem er geraume Zeit wegen seines jarralischen Witzes, der auch die Königin schwer getroffen hatte, vom Hofe verbannt gewesen war, erhielt er Verzeihung und durfte wieder zurückkehren.

Elisabeth empfing ihn: „Nun, werde ich wieder meine Fehler vor dir hören müssen?“ Vace erwiderte löffelstüchelnd: „O nein, Majestät, ich mag nicht von Dingen reden, von denen schon die ganze Stadt spricht.“

## Deutlich

Ein englischer Minister fuhr einmal durch ein kleines Städtchen und hatte dabei das Pech, daß ihm ein Riemen am Gessicht seines Wagens riss.

Diensbestellerte erste der Bürgermeister herbei und half, den Schaden nachbessern dadurch abzumachen, daß er einen Strick an Stelle des Riemen seufsigte. Als der Minister den Strick

herum, klickte den Kopf schief und beugte es mit Seitenblicken. Am er kurz und gut zu sagen: Sie fand nicht den Mut, es anzufassen. Vielleicht hoffte sie immer noch, der Briefbote lehre plötzlich zurück, kläre ein Mißverständnis auf und erlöse sie von dem Alpdruck. Leider lehnte er nicht zurück.

So verstrich ein verödeter Tag und eine ruheloze Nacht. Längst Begrabenes stand wieder auf, geisterte durch Vermutungsträume und füllte die Kammer — mit wüstem Spuk. Geisteskräfte eines gewissen Lebens, die sie abgeban glaubt, zumorten wieder in hundert Geistesarten von Befanzen und Verwandten. Vier Unfrische teinte auf, kleine Verletzungen riefen wieder an die Schäfte, verschwiegen, längst vergessene Sorgen blühten sich zu Wäldlichkeiten.

Statt nun mit entschlossenem Griff das bühnen Weibchen zu entfallen und dem Geisteskind ins Auge zu sehen, tat das Weibchen das Zörrische, schaltete ein Feuerlein an und wartet das Morgen hin.

Die Klammern fraßen das Papier, die Wäse aber gepeinigtere nun erst recht in Wahngelassen, wie sie leicht erraten läßt. Nun erlitt begann ein Segentanz unbegablicher Gestalten, drohender Erinnerungen und erstickender Phantome. Es kam so weit, daß ein Mütterchen, das bis dahin durchaus verträglich, arglos und zufriedener aber miträuchlich feindlich an den Menschenen vordrängte. Auch begann sie, am helllichten Tag teilhaft vor sich hinareden oder gar des Nachts zu schreien. Bald galt sie als krank und schließlich als nährlich.

So küßte sie bis in den Tod daß sie einmal in ihrem Leben an dem, was ihr Schicksal geschick, sich unbezert vorbeigedrückt.

begabten wollte, sagte der Bürgermeister mit betonem Junitus: „Aber Wäld, eine Bezahlung kommt nicht in Betracht! Sie haben um unser Land wohl mehr als einen Strick verdient!“

## Er weiß Weisheit

Als Jar Nicolaus I. einst zu Besuch in Berlin weilte, geriet ihm ein Schauspieler sehr. Er ludte deshalb bei einem Juwelier eine wertvolle Uhr aus und befaß, sie dem Künstler als Dank für seine Leistung überreichen zu lassen.

Ein preiswürdiger Prinz, der von dem Geschenk wußte, fragte eines später den Künstler nach der Uhr. Diese zeigte sie ihm. Sie war ganz schön, aber nur von Silber. Da sich sie sich der Prinz aus und wies sie dem Jaren vor. „Das ist gar in Ordnung“, sagte dieser ohne weiteres Erkennen. Sie hat sich auf dem Weg über mein Gesolge zum Künstler verwandelt. Hätte ich gleich eine silberne gekauft, dann hätte er eine aus Blech bekommen.“

## Er hat es nicht eilig

In verschiedenen Ländern gibt es unterschiedliche Tarife für schnelle Züge und langsame Züge und Bummelzüge. Ein Kontrolleur prüft den Fahrplan eines Fahrgastes in einem Erprekzug und meint: „Herr, Ihr Fahrplan hier in einem Erprekzug.“ „Das ist mir egal, ich hab's gar nicht eilig, sagen Sie dem Zugführer, er soll langsamer fahren!“

## Drei Gedichte

Von Berend de Vries

Das bittere Lied

Mir träumte das bittere Lied vom Brot,  
Das klug mir ins Ohr wie selige Not.  
Ich ging am reifenden Roggenfeld,  
Neun Engel waren zur Nacht bestellt.  
Neun Engel in schliefen grauen Gewand,  
Treu er aber ein nacktes Schwert in der Hand.  
Windungen sollen durchs Roggenmeer,  
Und alle Wehren neigten sich schwer  
Aufrauschend flammte des Aders Gold,  
Als wär es vom blauen Himmel gestofft.  
Da klug durch das Korn ein eigener Ton,  
Den hörten viel tausend Jahre schon:  
Leben heißt kämpfen; Sieg oder Tod;  
Um brennende Liebe, um bittere Brot.  
Leben heißt leben zu jeder Zeit —  
Dahinter liegt die Ewigkeit.

## Trau am Meer

Du standest einmal auf der höchsten Düne,  
Und träumtest lange auf das Meer hinaus.  
Mit müden Füßen geht du nun nach Haus.  
Im Weiten hallt sich fast Gemüll zuhauft.  
Der Abend kommt. Ein lichtgedäuter Hüte  
Ragt hell der Leuchtturm in der Dämmerung auf.  
Ob fernhin verlorne Schöne schlief?  
Verlanke dir schon deine letzten Sterne?  
Ob liebe Stimme deinen Namen rief?  
Blinkever blühen in der dunklen Ferne.  
Dampf rollt die See im Abendwetter an.  
Was träumtest du, du fremde blasse Frau?

## Nordische Ballade

Es war die Stunde stiller Morgenfeier,  
Als er sich laudend durch die Brandung trug.  
Um ihren ionnenbraunen Nacken schlug  
Das blaue Meer den schaumgeleierten Schleiter.  
Wie klopfte wilder ihm das Herz und freier,  
Nun er sie hob an seines Bootes Bug.  
Den Unterhoh! Fort geht es wie im Flug.  
Der Meerergott selbst greift seitlich in die Feter.  
Schon schweben sie, haarigst nordbei am Riff,  
Auf nach des Nordens eisigen Gestaden!  
Wann war ein Fahrzeug je so reich beladen?  
Vorbei an Klippen und am düstern Kliff,  
An Schären, die der Geleiser rundlich schliff.  
Ein neu Geleitet wird sich im Eismeer baden.

## Neue Bücher

Hans Kiesel, Wuma hakimu. Richtig  
terfährten durch Deutsch-Ostafrika. 217  
Seiten. Kehler und Voigtländer Verlag,  
Lag, Leipzig.

Das Buch, das der Verfasser im Welt-  
krieg an „Toten Mann“ im Schützengraben  
aus der Erinnerung geschrieben hat und nun  
in einer Neuauflage wieder erschienen ist, wirkt  
heute trotz der Rückschau des Erlebten wieder  
überaus lebendig gegenwartsnah. Das Bild  
erhebend folgen den ersten Kolonialkriegen  
schon für die, die nicht dort gelebt und gewirkt  
haben, lebendig geblieben. Wer wußte heute  
nicht gern, wie es früher dort gewesen ist? Ein  
Buch, das man gern auch der Jugend in die  
Hand geben möchte. Kr.

# Die Mannsbuche / Von Hanns Friedrich Blunck

Es wird ein Wetter kommen. Die Luft überm Wasser reut sich kaum, aber hinterm See liegt eine bleue Wolke, fast schurmerge. Nur wie die Sonne sinken will, ist eine Schärte in die eingegleitet, aus der Licht auf ferne, dünn schwarze Wälder fällt.

Ein kleiner Dampfer kommt über den See daher, er fährt trüb, man möchte ihm zurecht tun zu weilen. Schwarz ist sein Schattentrich gegen das glitzernde Wasser; die Wellen der Schleppe breiten sich weiter und weiter, bis sie das Ufer und, auf der andern Seite, die kleine Insel erreichen, die auch wie ein schwarzer Schattentrich gegen die lindernde Sonne liegt. Sie liegt aus, als habe man jenes Ende erreicht und künstlich im See ausgegüht, um seine Schönheit noch einen besonderen Reiz zu verliehen. Aber dieser kleine Hellen oder Holm — so ist der Name — ist eßt und sehr alt. Eine trübere Sage geht über ihn um. Dit, bei aufstommendem Wetter muß ich an sie denken, und wenn ich von meinem Grasplatz aus zur Insel und zu der hohen „Mannsbuche“ hinübergehe, die sich ihr gegenüber auf der Halbinsel aufsteht, bin ich bedrängt. Dann ist es nicht das wäldende Wetter allein, das, so wie heute, das Köchlein über allen Gedanken löst, ich habe das Köchlein mit dem armen Vermundenen im Wasser und meine, es sollte einmal ein Ende haben mit Waue und lähne und dunkler Gesinnungslacht auf dem Grund.

Nicht, daß ich die in der Tiefe verteidigen will. Schlamm hat sie gehandelt, auch wenn es aus der Karreitet der Liebe geschah. Aber ein-

mal müßte Gott verzeihen und stärker sein als der Radtschliche, der, in die wäldende Waue verunwischen, ihr nicht vergeben kann.

Ein junger Bursch, sagt die Sage nämlich, — ein Königssohn, meinte die alte Wadefrau, die sie mir erzählte, — hatte nämlich die Tochter eines Fischers, der jenseits des Sees wohnte, von Heren lieb, die beiden trafen sich oftmals auf der Insel inmitten des Sees. Vergleichen erzählt man sich vielerorts, und es ist auch viel die herrlichen Freistätten junger Menschen, die in Liebe zueinander entbrannten, und wenn die Zweifler weise von der Wanderung solcher Geschichten sprechen, so lächle ich heimlich und weiß, daß es keine Insel und keine heimliche Hören müssen. Wir selbst spielen ja oftmals noch den Segen, der davon über den Ufern schwebt, wenn wir sie betrreten.

Der Königssohn und die Fischerstochter — so erzählt man mir — trafen sich auf jener Insel. Und kein Köchlein wußte darum, niemand von den Menschen wurde dessen gewahr. Die Wäldersjunger im See aber, so heißt es in der Sage, hatte selbst den Königssohn lieb und neidete der Waue ihr Glück. In einer dunklen Nacht, als der Bursch früher so sonst gekommen war, nahm sie deshalb die Gestalt der Wälders an und streich sich von ihm fangen und finden. Als die wirkliche Fischerstochter ihren Lieblichen suchte, sah sie ihn bei einer Fremden. Und weil sie kein Erbe und Gut besaß und immer ge-

fürdet hatte, der Königssohn würde sie eines Tages wieder verlassen, geriet sie außer sich vor Traurigkeit und glaubte, daß die Liebe zu Ende sei. Sie meinte, es nicht ertragen zu können, tat, als wollte sie heimgehen, ließ sich über den Rand ihres Bootes fallen und ertrank. Als der Königssohn vor Morgengrauen Nacken und Wälder suchte, fand er ihr weißes Gesicht im Wasser, und auch die Waue wußte, was geschähen war, und verbrag sich fortan.

Der Bursch hat aber erfahren, wer ihn ge-  
läufigt und wen in Wirklichkeit er in jener Un-  
glücksnacht geliebt und liebgehabt hatte. Un-  
tröstlich war er und meinte, ihm könnte die  
Erde nichts wiederbringen, was der Toten  
gleich wäre, und auch sein Leben schien ihm mit  
ihm Ende. Weisheit, fand er über der Betrügerin  
mit aller Macht nichts antun konnte, wartete er  
nicht auf Gottesgericht, sondern verlor sein  
Leben in die hohe Waue am See für alle Ewig-  
keit. Da wollte er spähen und Waue halten.  
Und wirklich durfte die Wäldersjunger sich seit  
jener Zeit nicht wieder über den See erheben,  
er hatte die Waue, ihr zu schaden. Dummer  
mußte sie jetzt in der Tiefe bleiben, kein Wäld-  
schick noch Sonnenchein drang mehr zu ihrem  
Augen, kein Mensch hat sie seitdem wieder  
gesehen.

Der kleine Dampfer biegt vor mir in die  
Wäld ein, von der Brücke läutet man ihm ent-  
gegen. Wir ist leid um die Fischerstochter, und  
auch der arme Betrogene, der sich selbst in  
seinem Wäldern etwas so fürchterliches antat,  
dauert mich. Während der Dampfer von schmal-  
len Schatten zu einem breiten Schattentrich  
wird, um den die Sonne ihr letztes Gold rahmt,  
muß ich zu der Mannsbuche hinüberblicken, die,  
halb zerpfelt, vom Ufer aus ihre Zweige drang-

voll über das Wasser breitet, nach allen Rich-  
tungen spähend, ob sich die Gefangene wohl zum  
hellen Licht wagt. Ob der arme Umlängler wohl  
immer hält, ob er nicht auch Verlangen nach  
Erlösung hat und ausrauben möchte von seinem  
Wäldertum? Hätte nicht auch die Fischerin  
schuld, hätte sie nicht warten und fragen kön-  
nen, und gibt es keine Vergebung für das, was  
die Waue ihr antat?

Die erste Sturmboje zieht dunkel übers  
Wasser, das helle Glickern erlischt, und die  
Schatten, die über die Ufer sinken, treiben mich  
auf. Ich freute, daß die Wälders der großen  
Waue sich heugen müssen und daß durchs Geäst  
des Vermundenen hart und plitternd die  
ersten Wälders brausen. Mitleid habe ich heute, —  
mit der in der Tiefe.

Ich träumte viel in der Nacht; die schwüle  
Luft und danach das Gewitter ohne Ende ließen  
mich wenig zum Schlaf kommen.

Undertons ging ich wieder zum See hinüber;  
ich hatte das sonderbare Gefühl, als sei ich in  
der kurzen Stunde des Schommers an seinem  
Ufer gemeten und hätte etwas erzählen, was  
mir nicht wieder einfallen wollte.

Der Sturm hatte arg gehauet, das Ufer war  
voll von angeirtenen Keilen und losgerie-  
nem Schiff. Als ich den Blick zur großen  
Mannsbuche erhob, war ihr Platz leer.

Die alte Wadefrau lief den Uferweg entlang,  
es schien, als hätte sie auf mich gewartet. „Nun  
ist's zu Ende“, sagte sie und wies nach der fahlen  
Spitze der Halbinsel. „Nun ist es wirklich aus.“  
Sie sogerte einen Atem lang. „Nun kann sie ja  
auch wieder vom Grund aufsteigen. Aber es ist  
leidlich vieles anders geworden“, fügte sie  
fliegend hinzu, „ob sie wohl die Welt von heute  
begriff?“

# Man muß den Feind erkennen, den man bekämpfen will

Ratschlag 5 zur Pflege der Berufswäsche

lagte Frau Müller. Und als ihr Mann seinen Arbeitsanzug be-  
schädigt nach Hause brachte, setzten sich die beiden  
hin und untersuchten die Flecke und Löcher. Und  
sahen da: sie konnten die Ursache der Beschädigungen  
feststellen. — In Zukunft wird Herr Müller vorsichtiger  
mit ägenden Säuren und scharfen Werkzeugen um-  
gehen. Vor allem wird er jeden kleinen Schaden  
seiner Frau angeben, ehe es erst große Löcher gibt.

Frau Müller weiß aber auch sonst Bescheid. Zum Reinigen  
dieser Sachen nimmt sie das schonende MI und weil sie  
eine sparame Hausfrau ist, hat sie es längst heraus-  
gefunden, wie ergiebig MI ist. Zuerst immer gründ-  
lich einweichen, dann kurz hochen. Setzt MI genü-  
genig, um viel zu leisten; 1 Paket auf 5 Eimer  
Wasser schon gibt eine Lösung von stark reinigender  
Wirkung. Wer MI hat, spart Seife und Waschpulver.



IMI für Berufswäsche  
Hergestellt in den Perail-Werken

# Biewers Ruh / Von Felix Niemlaska

Der alte Biewer war im ganzen Ort bekannt. Er hatte das schöne Haus, das eigentlich eine Villa war. Von der Höhe herab blühten die acht glänzenden blauen Fenster ins Tal und auf den Fluß. Ringsum standen Obstbäume, die herrlich trugen. Die Leute im Ort sagten entweder „der alte Biewer“, oder sie sagten „Herr Biewer, womit sie außerordentlich viel jagten.“

Zur Zeit hatten sie freilich ihre eigenen Sorgen. Es verlor sich von selbst, daß auch der alte Biewer jemand im Felde hatte, zwei sogar, den Sohn und den Schwiegersohn. Es gab fast keine Familie im Ort, der es anders ergangen wäre.

Und nun war eine Lieferung von Holz und Fensterrahmen bei ihm angekommen, bei dem Alten. Er wollte sich jetzt — im Kriege — einen Lieblingswunsch erfüllen, der ihn schon lange geplagt hatte. Oben auf der Höhe, vor der Pappelwand, sollte ein Sommerhäuschen hingehakt werden. Der Wind ging wunderbar über die Krümmungen des Flußlaufes dahin und überhaute Felder, Wälder und Dörfer. „Biewers Ruh“ sollte das Ding heißen.

Am Bauhandwerker war nicht zu denken. Schon die Materiallieferung hatte lange genug gedauert. Herr Biewer gedachte, seine „Ruhe“ höchstselbst zu zimmern, so gut es ging. Als Hilfe hatte er den lahmen Christjan angeeignet. Christjan war lahm, joff gen, machte aber alles, was ein Mensch mit Verstand und Handfertigkeit bei der Aussicht auf ein gutes Trinkgeld zumege bringen kann. Sie hämmerten und jagten und gruben und schnitzten das Ding zurecht, Christjan und der Alte.

„Obendrauf kommt nachher die Fahne!“  
„Streichen Sie es grün an, oder wie?“ fragte Christjan.

„Blau mit Rot“, antwortete Herr Biewer.

Es sah nachher sehr schön aus. Die Pappeln standen grün und hielten den Wind ab, die Latten waren blau und rot gestrichen, die Fenstergehäusen blinkten und glänzten, und oben wehte die Fahne. Es war eine rechte, schöne, ergiebige „Biewers Ruh“.

„Und da sehen Sie sich nun alle Tage hin, Herr Biewer?“ fragte Christjan, der das Häuschen nun schon liebte, weil er so redlichhaften daran mitgebaut hatte.

„Ja? Ich nicht“, sagte der Alte. „Später vielleicht, aber vorläufig nicht. Vorher sehen hier nur die Verwundeten.“

„Die Verwundeten?“

„Ja.“

Denn es war ihm mitten im Wasser und Schaffen sonderbar ergangen, dem alten Herrn. In zwanzig Jahren Arbeit hatte er sein früheres kleines Haus zu einem großen und schönen Hause ausgebaut. In zwanzig Jahren war er um keinen Schritt rückwärts gekommen. Es war langsam und sicher immer nur vorwärts gegangen. Vor einigen Tagen — noch während er sich in better Bauernarbeit alles Gute ausgemacht hatte — hatte ihm der Sohn geschrieben, wie in Belgien und später in Frankreich die Häuser schwarz verkohlt am Wege gestanden hatten, ausgebrannt und verwaist, und wie in notdürftigen Quartieren die Bewohner dieser Gegenden ohne Habe und ohne Obdach haupften und unter den Schreien des Krieges sich zusammenbündelten.

„Und viele schon das zweitemal“, hatte der Sohn geschrieben, „denn mancher ist alt und hat schon 1914 schlafen müssen. Dann haben sie es neu aufgebaut, haben einen zweiten Anlauf gemacht und liegen jetzt abermals auf der Landstraße, und waren sicher Menschen wie wir, nur eben, daß sie eine Regierung hatten, die ihnen kein besseres Schicksal zu bereiten wußte, und ein Heer, an dem sie keinen Spieß hatten, wie unsere deutsche Heimat ihn hat.“

Mitten im Bauen hatte Herr Biewer diesen Brief bekommen, gerade, als er noch überlegte, ob alles auch recht zur Zweckmäßigkeit gemacht werden könnte.

Er hatte noch nie daran gedacht, wieviel Dank die Heimat unserer Soldaten schuldig sei. Ebenjotut konnte er mit notdürftiger Hilfe versehen um Meilen hinaus als armer Flüchtling Obdach suchen, während das Haus unten in Trümmern lag oder einem fremden Stabe als Quartier diente. Zwar hatte er so etwas gedacht, aber es war ihm innerlich noch nie lebendig vor die Seele getreten.

„Ich habe ein Ding gebaut“, sagte er unsicher zu dem Oberarzt.

„Es ist die beste Lage im Ort, schön gesund. Auch das Haus ist nicht übel. Ich kann Ihnen zwei Zimmer für die Verwundeten geben, die etwa abkommen können, und oben in dem Sommerhaus können sie liegen und sich erholen. Das heißt, wenn Sie es dafür haben wollen!“

„Beste“, sagte der Oberarzt. „Wenn Sie so anständig sein wollen? Danke.“

# Stumm blieb die Glocke von Hadamar

Nach einer alten Sage / Von Hans Gäßgen

Tilly zog durch den Westerwald. Die Trommeln dröhnten, die Trompeten schmetterten, und angstvoll vertrauten sich die Menschen. War ein strenger Herr, der General, kannte kein Bardon, und es war nicht gut, ihm ungerufen zu begegnen.

Die Burgen öffneten ihre Pforten, denn was sollte Überstand nutzen gegen die Macht des Feldherrn?

Der Graf zu Walmerod aber schloß die Tore seiner Burg. Es war ihm mehr um sein Weib zu tun, der schönen Sophie, von deren Anmut alle Lande voll waren. Er wollte sie schützen vor der Wildheit Tillys, und so mußte denn der General, bisher gewohnt, überall Sieger zu sein, manöevrieren in den Wäldern der Montabaurer Gegend liegen und kannte nicht Herr der Burg Walmerod werden.

Endlich verließ ihn die Geduld. Er tat einen schlimmen Fluß: „Morgen, wenn die Glocke der Weite zu Hadamar erklingt, wird die Burg fallen und der Kopf des Grafen dazu!“

Als die Gräfin von dem fürchterlichen Schwur erfuhr, verließ sie heimlich die Burg und schlich sich auf Pfaden, die kaum einer kannte, nach Hadamar. Sie ließ sich einschließen in der Kirche und laßte sich hinauf zum Glodenturm. Mit inniger Liebe hing sie an dem Grafen. Er durfte nicht sterben. Die Glocke durfte nicht läuten.

Der Tag dämmerte herauf. Die Gesichtszüge Tillys donnerten durch die Frühe. Er hatte Verstärkungen herangezogen, die Kugeln prasselten wie Heuschreckenschwärme auf die Mauern und Zinnen der Burg Walmerod, die sojchem Ansehen nicht gewachsen waren.

Vor dem General stand der gefangene Graf. „Macht Euch auf Euer letztes Stündlein gefaßt, Graf“, rief ihm der General zu. „Mein Schwur gilt. Sobald die Glocke zu Hadamar erklingt, fällt Euer Haupt.“

Stumm stand der Graf. Er dachte an sein Weib, das verschwunden war, das ihn verlassen hatte. Er konnte es nicht begreifen, daß es von ihm gegangen war.

„Warum läutet der Mönch nicht?“ schrie Tilly Reiner wußte es.

Da befahl der General, die Pferde zu bestiegen, und als erster jagte er selbst bald darauf durch die Straßen Hadamars und hinauf zum Mönchsberg, wo die Kette stand. Den Grafen von Walmerod aber führten sie gefangen mit sich, damit sein Tod keinen Aufschub erzeile.

Herrlich trat Tilly in die Kirche. Da sah er den Bruder Glödner am Boden knien. „Warum zieht Ihr nicht am Strang?“

Der Mönch trat zurück. Am Boden lag, schon wie eine Blume, die tote Gräfin.

Mit fliegendem Atem erzählte der Mönch, wie er die Glocke habe läuten wollen, wie es keinen Ton gegeben und plötzlich einen schweren Fall gegeben habe, hinauf in die Kirche.

„Sie hat den Klüppel umschlungen, um ihren Gemahl zu retten?“ fragte Tilly, und seine Stimme klang mit.

„Laßt den Grafen frei“, rief der General, „wer ein solches Weib verloren, hat Strafe genug erlitten!“

Frei, aber gebeugt wie ein alter Mann, schritt der Graf hinaus in den Morgen, indes Tilly und die Seinen davonsprenghen.

# Sportmeldungen vom Tage

Jugend Germania — Heisfelde 1:8 (1:2)

Die Jugendmannschaft des VfR Heisfelde setzte heute erwartete gute Leistungen und kam mit der Mannschaft Lammers 2, Rupp, Wülfertmann 1, Gemann, Alfes, Kramer, Böhlsen, Siemers, Lammers 1, Wülfertmann 2, zu einem beachtlichen 6:1-Sieg. Dieser Erfolg gewinnt um so mehr an Bedeutung, als er von zehn Spielern erlöpft wurde. Bei Germania verlagte die Sintermannschaft. Der Sturm konnte sich bei der körperlich überlegenen und schlagfertigen Heisfelder Verteidigung nicht durchsetzen.

Frauenhandball: Turnv. Leer — Germania 2:1

Mit einer Überzahl gelang es dem VfR Germania-Sportplatz ausgetragene Handballspiel zwischen einer kombinierten Elf des Platzvereins und der Frauenhandballmannschaft des Turnvereins. Während die Spielerinnen des VfR aus der zweiten Mannschaft ziemlich verlagten, schwang der Turnverein trotz des Fehlens der ersten Spielerinnen auf zu beachtlichen Gesamtleistung auf. Zu Beginn des Spiels war Germania leicht überlegen, kam auch zu einem Treffer durch T. Kern, war dann aber im weiteren Verlauf des Spiels förmlichen Angriffen des Turnvereins ausgelehrt. Renken, Reenbus, Gebel, Kol und Ahlers machten besonders dem VfR schwer zu schaffen. Nach dem Wechsel konnte Renken durch guten Schuß ausgleichen und später gegen die Siegtreffer anbringen. Der Sturm Germanias, in der nur Kern und Fischer gefielen, kam wegen zu schlechter Anfertigung durch die Kasserliche nicht zur Entfaltung. Die Turnvaterin Hinrichs war an der Niederlage schuldlos.

Germanias Handballerinnen gegen Tura

Am 4. August kamen in Bremen die Handballspiele um die Vereinsmeisterschaft der Frauen zu dem Austrag. Da hat drei Mannschaften um die Würde eines Vereinsmeisters bemerken, bleibt eine Elf in der Vorrunde spielfrei. Bei der Auslosung hat Germania kein Glück gehabt, unter heimische Mannschaft muß morgens gegen Tura antreten. Der Vertikler scheidet aus. Der Sieger tritt nachmittags gegen die spielfreie gebliebenen VfR-erinnen aus Hannover an.

Spiel und Sport fährt nach Leer

Am Sonntag fahren die Spiel und Sportler mit der ersten Mannschaft und den Junioren nach Leer, um gegen Germania Freundschaftsspiele auszutragen.

Deutsche Kriegs-Vereinsmeisterschaften

Die Deutschen Kriegs-Vereinsmeisterschaften in der Leichtathletik sollen auch in den Vereinen des Kreises Ostfriesland durchgeführt werden. Im vorigen Jahre wurden die Vereinsmeisterschaften durch den Krieg unterbunden, nachdem es sich erfreulicherweise herausgestellt hatte, daß beispielsweise im Kreis Leer sich fünf Gemeindefschaften (Germania, Turnverein Leer, Turnverein Leer, VfR, Heisfelde, VfL Worffing) mit gutem Erfolg an eine deutsche Höchstleistung, wobei der Turnverein Leer die Vereinsmeisterschaften 1940 können in Form von Abend-sportfesten im Monat August durchgeführt werden. Wir verweisen die Gemeindefschaften zur Anforderung von Wettampflisten

und Vordrucke an die Adresse des Bezirkswartes für Leichtathletik S. Wente, Heilmanns, Götterstraße 138.

Barzi wurde Io-Sieger  
Wie schon kein Landsmann Mullin, so auch Italiens früherer Schwergewichtssieger am Amateurbörser, Barzi, bei seinem Start als Berufsboxer einen schönen Erfolg zu verzeichnen. In Rom schlug er in seinem ersten Kampf als Berufsboxer Dorini in der letzten Runde entscheidend.

Barzi will wieder fahren  
Der italienische Automobilrennfahrer Achille Barzi hat nach mehrjährigem Ruhepaule jetzt wieder zum Rennsport zurückgefunden und will sich nach Kriegsende wieder aktiv beteiligen. Barzi, der übrigens wieder geheiratet hat, wurde in die Alfa-Romeo-Mannschaft aufgenommen.

Niederjahren — Pomern in Bremen

Der neue Wettbewerb um den Reichsbundpokal der Fußball-Vereinsmannschaften wird im September begonnen und die Auswahlmannschaften in zehn Bereichen auf den Kampflinien ruhen. Es erstmalig auf die Auswahl des neuen Staates Ostland (Danzig-Westpreußen) teilnimmt, ist eine Vorrunde notwendig geworden, die am 15. September drei Spiele bringt, und zwar nach folgendem Plan: Danzig — Schlesien in Danzig, Mittelland — Ostpreußen in einer mitteldeutschen Stadt und Niedersachsen — Pomern in Bremen.

Die Sieger dieser Ausscheidungsrunder werden dann zum nächsten mit den übrigen Bereichsmannschaften den eigentlichen Pokalkampf auf, dessen Vorrunde am 5. Oktober startet wird. Die Zwischenrunde soll am 2. November feigen, die Vorrundenspiele am 3. Dezember, und dann steigt am 6. April das Endspiel.

Großes Spielprogramm des Hamburger SV

Der Hamburger Sportverein hat für die nächsten Wochen eine ganze Anzahl von Spielabschlüssen fertig. Am 3. August beginnt die Rothoggen in Magdeburg gegen die heutige Cricket-Viktoria, und am folgenden Tag am 4. August, treten sie in der Reichsbundstadt gegen Union-Dersjane ein. In Hamburg weilen dann am 10. August Werder Bremen, am 11. August Fortuna Prag und am 11. August Fortuna Düsseldorf zu Gast. Die HSV-Frauenteilnehmer ihrer Reize noch am 6. August gegen Solingen und am 17. August gegen Tennis-Posten in Berlin an.

Deutsche Ruderer in Italien

Inlere Ruderer werden den Besuch der italienischen Sportmetraden auf der internationalen Regatta in Frankfurt a. M. in Aussicht der großen Veranstaltung in Verona am Comere erwirben. Zur Teilnahme an dieser Regatta am 11. August sind bereits J. Salsenöhr im Einer, Füh und Neubauer im Doppelzweier sowie der Kapitän des Reichs-RC in Aussicht genommen.

# Leichtathletik-Länderkampf mit vier Rekordern

Deutschlands Frauen siegen 53:31 in Parma

Den zweiten Länderkampf haben unsere Leichtathletinnen am Sonntag in Parma gegen Italiens Auserwählte Sieger mit 53:31 Punkten gewonnen. Viele Kräfte standen im Zeichen ausgezeichneter Leistungen, was die neuen Landesrekorde, davon drei allein für Italien und eine deutsche Höchstleistung, am besten beweisen. Nach dem Einmarsch der beiden Mannschaften folgte eine Minute stillen Gebdens für die Gefallenen der beiden verbündeten Großmächte. Die Führerinnen Ondina Valla und Gisela Mauermann tauchten Blumenkränze zum Zeichen der Freundschaft miteinander ausleitende 80-Meter-Hürdenrennen brachte einen wunderbaren Kampf, dessen Ergebnis der neue Rekord von Grete Biehl-Berlin mit 11,4 Sekunden ist, wodurch die bisherige Bestleistung von Siegfriede Dempe um eine Zehntel Sekunde unterboten wurde. Die gleiche Zeit erzielte die Weltrekordinhaberin Claudia Testoni. Genio knapp vor der Ausgung um den dritten Platz, der dann durch Valla nach Siegfriede Prater in der gleichen Zeit von 11,6 Sekunden fiel. Einen Doppelerfolg holte sich Grete Wintels. Die

Kölnerin gewann den 100-Meter-Lauf nach härtestem Kampf gegen Testoni mit 12,2 Sekunden und den 200-Meter-Lauf mit 27,4 Sekunden. In der dritten Bahn in der vierten Reihe kurz und Renetta Cantanes, die mit 23,3 Sekunden den Rekord von Testoni um eine Zehntel Sekunde verbesserte. Zwei weitere Plätze belegte noch Gisela Mauermann mit 40,84 Metern, die zugleich für den zweiten Platz vor der Hamburgerin Wathjehaus ausreichte. Einen ausgezeichneten Abschluß des in Italien Freundschaft verlaufenden Ländertreffens bildete die 4-mal-100-Meter-Staffel. Wintels und Kurz hatten auf der Augenhöhe schon einen schönen Vorsprung herausgeholt, doch kamen die Italienerinnen durch den schließlichen Wechsel von Testoni in die vierte Bahn, die in der dritten italienischen Rekordzeit von 48,4 Sekunden durchs Ziel ging, nicht entziehen.

Punktfrei:  
**Werde-Regendefken**  
aus bestem imprägnierten Segeltuch, Größe 140/130, Stück 9,50 RM.  
Bertige Zeit-Planer sofort lieferbar.  
**R. L. Betts, Börger i. S.**

Im Auftrage habe ich eine  
**Frachtdute**  
(Hamburger, mit Motorraum, ohne Motor) 57 Tonnen, zu verkaufen.  
Ihrhove. A. Videnpad, Fernruf 35. Malter.

Im Auftrage des Bauschiffers Johann Cordes in Aheringhaerde werde ich am  
**Sonnabend, dem 3. August 1940,** nachmittags 6 Uhr,  
an Ort und Stelle den gut getrennten  
**Hafer**  
von 1/2 Hektar seines in Keernoor, westlich der Bahn hinter dem Friedhof gelegenen, früher von G. Janjenschen Grundstücks freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.  
Besichtigung vorher gestattet.  
Leer. L. Windelbaß, Versteigerer.

**Zu verkaufen**  
**Türen und Fenster Opel**  
zu verkaufen.  
Georg Ennen, Embden, Dantershof.

Im Auftrage habe ich eine  
**Baustelle**  
10 bzw. 15 Ar, in Ihrhove zu verkaufen.  
Ihrhove. A. Videnpad, Fernruf 35. Malter.

Zu verkaufen 2 gute, schwere  
**Arbeitspferde**  
Ludwig Weelborg, Bahndirektor, Leer-Diff.

**Denk an die Verdunkelung Eurer Wohnungen!**  
Ihr erschwert den feindlichen Fliegern die Orientierung.